

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg (Land), Neustadt, Staufen und Waldkirch - (Kreis Freiburg Land)

Kraus, Franz Xaver

Tübingen [u.a.], 1904

Amt Waldkirch

[urn:nbn:de:bsz:31-330159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330159)

AMT WALDKIRCH

AMT WALDKIRCH

ALTERSBACH-THAL

Im Waldthälchen des Altersbachs, am Fuss des Kandel, eine Stunde südöstlich von Waldkirch, wurde 1881 oder etwas früher durch einen Erdrutsch eine offenbar einst hier versteckte Ansammlung *römischer Bronzegefässe*, darunter ein grosser Henkelkrug mit figuralen Reliefverzierungen am Henkel, blossgelegt. Es waren acht Stücke, welche der Kücheneinrichtung eines wohlhabenden Römers, Offiziers oder Beamten, angehört haben dürften. Die Beschreibung des Funds, der sich jetzt in der Grossh. Alterthümersammlung in Karlsruhe befindet, mit Abbildungen s. Schau ins Land 25. Jahrgang 1898 p. 1 ff. (*W.*)

Römische
Bronzegefässe

ALTSIMONSWALD

(Untersimonswald)

Schreibweisen: Sigmanswald 1178 f.; des gotzhuses ze sant Margarethen ze Waltkilch meigeramt in dem Sigmanswalde 1386; 1394; Sigmanswald zu der herrschaft Kastelberg gehörig 1519.

Litteratur: Bader Das Thal Simonswald unter dem s. Margarethenstift zu Waldkirch (FDA. VII 1—80).

Die drei Gemeinden Altsimonswald, Ober- und Untersimonswald gehörten zur Landgrafschaft Breisgau (Stift Waldkirch und Herrschaft Kastelberg) und kamen 1805 an Baden. Ortsbeschreibung von 1525 Z. XXXVII 92 und Krieger S. 721

Kirche (plebanus 1223; in decanatu Gloter 1275 Lib. dec.; parochialis ecclesiae in Sigmanswalde rector 1441, Cop. 1606. — Ecclesia Sigmanswald cum filia Wütenbach in decanatu Waltkilch zw. 1360 bis 1370 Lib. marc.; parochialis ecclesia Sigmanswalde 1439. — Sigmanswald ist incorporiert dem stift zu Waldkirch per consilium(!) Basiliense, hat ein filial genant Wuttenbach 1511).

Kirche

Später traten die Pfarrkirchen s. Josephi in Obersimonswald, s. Sebastiani m. in Untersimonswald auf; zu letzterer gehört jetzt Altsimonswald in kirchlicher Hinsicht. (*K.*)

Ueber dem Thale auf ummauertem Friedhofe steht die grosse und geräumige *Pfarrkirche* (a. s. Sebastianum), ein weiter unbedeutender Bau, nach einer Jahreszahl über dem Scheitel des barocken Hauptportals 1740 errichtet.

Der jetzt hinter dem Chor stehende *Thurm* mit mächtigen Mauern und Satteldach, ohne Staffelgiebel, enthielt in seinem Erdgeschoss wohl ursprünglich die Eingangshalle der ehemaligen Kirche. Die Halle wurde durch spitzbogige, mit Schrägen und Kehlen profilierte Portale betreten und ist von einem Kreuzgewölbe überspannt, dessen Rippen ohne Konsolen aus den Wänden hervorwachsen und in einem Schlussstein zusammenreffen, der in dem aufgelegten Schilde die Jahreszahl 1522 enthält. Die darüber gelegenen Geschosse zeigen schmale Scharten, das Glockenhäus einfache, spitzbogige Fenster ohne Masswerk.

Thurm

Ausstattung
des Innern

Die *Ausstattung des Inneren*, dessen flache Decken mit unbedeutenden Malereien geschmückt sind, ist grösstentheils bäurisch und werthlos; nur die beiden Seitenaltäre in gutem Renaissanceaufbau, zu deren Ausstattung theilweise ältere *Holzskulpturen* mitverwendet wurden, machen hiervon eine Ausnahme. Die Figuren des Altars der Epistelseite, deren letzte Ueberarbeitung alle Merkmale ihrer Entstehungszeit vertilgt hat, dürften jüngeren Ursprungs sein, diejenigen des Altars der Evangelienseite hingegen sind vorzügliche Schnitzwerke aus der zweiten Hälfte des 16. Jhs. (1550 bis 1580) (Tafel XXXIII). In der Mitte steht Maria (Höhe = 1,15 m) mit Scepter und Krone (Tafel XXXIV) auf der Mondsichel und trägt das mit dem Hemdchen bekleidete und die Weltkugel in der Rechten haltende Jesuskind auf dem Arme, wobei Kronen, Strahlenmandorla, sowie der das Scepter haltende rechte Arm (?) als ungeschickte, spätere Zuthaten erscheinen. Die von faltigem Mantel umkleidete Gestalt der Jungfrau ist in selten ansprechender und liebenswerther Auffassung behandelt, und auch dem Kinde, das wie zu den betend Nahenden sprechend, die Rechte hilfbereit ausstreckt, hat der Künstler eine ungemaine Anmuth zu geben vermocht. Zeichnung und Ausführung der Körper und Gewandpartieen dieses hoheitsvollen und doch so unendlich freundlichen Bildes sind gleich vorzüglich.

Holzskulpturen

Zu Seiten der Mutter Gottes stehen die Gestalten zweier heiligen Frauen (Höhe = 1,10 m), nach ihren Attributen wohl Geneveva von Paris mit der gedrehten, brennenden Wachskerze und Katharina von Alexandrien (vergl. Tafel XXXV) mit Buch und Schwert, ohne das ihr sonst beigegebene Rad. Die Gesichtszüge der Heiligen hat der Meister originell und charakteristisch geschnitten, und wenn auch das Antlitz der h. Geneveva zum Theil durch die seitlich aufgebauchten Haare etwas breit und unschön wirkt, so ist doch das von Locken allerliebste umrahmte, keusche Gesichtchen der h. Katharina von betrückender Anmuth, die wohl noch gehoben wurde durch die ehemalige, jetzt auch bei S. Geneveva unschön ergänzte Krone. Ein seltenes Verständniss entwickelte der Künstler in der Stellung der Gestalten, wenn er S. Katharina, den linken Fuss wenig zurückgesetzt, auf den rechten allein sich stützen lässt, wobei das mit der Hand nur oben gehaltene Buch auf der vorgeschobenen Hüfte leicht aufruht, oder S. Geneveva seitlich gewendet darstellt, wie sie etwas geziert die hohe, gleich einem Zopf gedrehte Kerze auf den Fingerspitzen der Linken trägt und mit der Rechten stützt. Auch in der Behandlung und Anordnung der Gewandpartieen zeigt er grosses Geschick, so wenn er die Enden des weiten Mantels der h. Geneveva am Boden zu beiden Seiten wirkungsvoll gruppirt, oder das Obergewand der h. Katharina, über das wenig schräg gehaltene Schwert in schweren Falten niederwallend, drapirt. Beide Holzskulpturen stehen dem Bilde der Madonna an künstlerischem Werthe nicht nach und sind, wenn nicht von demselben Meister, so doch in derselben Zeit (1550 bis 1580) geschaffen worden.

Crucifixus

Im Triumphbogen befestigt hängt ein *Crucifixus*, eine unbedeutende Arbeit des 17. Jhs., und in dem über der Sakristei gelegenen Vorrathsraum wird ein *Holzbild des h. Sebastian* aufbewahrt, das den Heiligen beinahe in Lebensgrösse und ganz bekleidet mit Mütze, Mantel und gegürtetem, kurzem Leibrock darstellt, mit den Händen an den Baumstamm gefesselt und von den Pfeilen der Gegner getroffen. Die gute, aber etwas grobe Schnitzerei aus der zweiten Hälfte des 15. Jhs. fällt durch die charakteristischen Züge des Antlitzes auf, das porträtartig behandelt ist.

Statue
des h. Sebastian

Weilwasserstein

Im Schiff sehr alter *Weilwasserstein* mit verloschenen Ziffern oder Buchstaben.



Altsimonswald. Pfarrkirche, Marienaltar.



Altsimonswald. Pfarrkirche, Madonna des Marienaltars.



Altsimonswald. Pfarrkirche. Seitliche Figuren des Marienaltars.

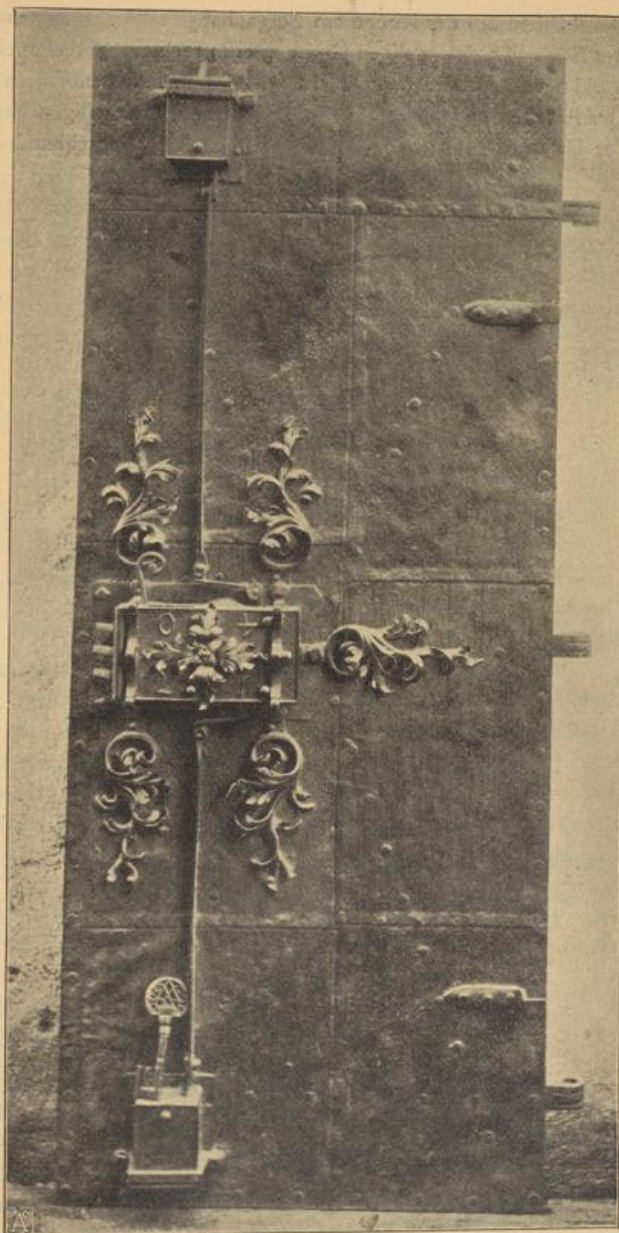
In der Sakristei, die einen gutgeschnitzten *Schrank* von 1671 besitzt, befindet sich ein hoher, silbervergoldeter *Kelch* aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit auf Porzellan gemalten, sowie von Steinen gefassten Bildchen geziert, und ferner ein anderer, der, aus verschiedenen alten Resten zusammengesetzt, am Fusse ein unter Glas gemaltes Wappenschild zeigt. (B.) — In der Sakristei weiter ein *Zinklavabo*, gez. G · B · D · V · || · I · 7 · 4 · 3 ·.

Ebenda ein *Barock-Kelch* mit drei Emailen, wohl aus dem Stift Waldkirch, bez. mit einem Bäumchen (Pinie?). — Weiter ein vergoldeter Kelch aus Kupfer mit Silberbeschlag und Barockwappen. — Ein kupfernes *Weihrauchgefäß*, vorzügliche spätgothische Arbeit, in den Formen sehr klar (wohl noch Anfang 16. Jh.). (K.)

Von den *Glocken* stammen zwei aus dem vorigen Jahrhundert, eine (Durchmesser 1,34 m) von 1716, eine andere (Durchmesser 1,04 m) von 1720.

Das *Pfarrhaus* ist ein schlichtes Steinge-

bäude von 1780. — Zu dem *Kirchhof* führen zwei Eingänge mit sogen. Beinbrechern (*Crucifrugae*), welche dem Vieh den Eintritt verwehren sollen; schon A. Straub (Bull. Alsac. II^e sér. XIII 119 P. V.) hat darauf aufmerksam gemacht.



Schrank

Kelch

Zinklavabo

Barock-Kelch

Weihrauchgefäß

Glocken

Pfarrhaus

Kirchhof

Fig. 207. Altsimonswald. Schmiedeeiserne Thüre im Hause No. 35.

- Häuser Unterhalb der Kirche am Bergabhang stehen etwas seitwärts der Strasse die Reste des Edelsitzes, des adeligen Gutes, zwei in rechtem Winkel aneinander stossende Gebäudeflügel (jetzt *Privathäuser No. 26a, 26b*) mit Aussenmauern von beträchtlicher Stärke, Quaderecken und theilweise noch erhaltenen, dreitheiligen Fenstergewänden. Auf einer der Hausthüren findet sich am Sturz in einem Spruchband das Jahr 1556 verzeichnet.
- Thüre von Eisenblech Im Hause des Blasius Hug (No. 35) ist eine *Thüre von Eisenblech* (s. Fig. 207) in Benutzung, mit hübschem Schlüssel und Schloss, dessen Schraubenmuttern durch vorzügliche handgeschmiedete Ranken geziert sind. Auf dem Schlosskasten dieser, der Ueberlieferung nach aus Kloster Ettenbeimmünster stammenden Thüre sind zu Seiten der mittleren Rosette die Zahlen des Jahres 1740 angeordnet. (B.)
- Kapellen Von eingegangenen *Kapellen* erwähnt Kolb III 232 die S. Josephi und zu den sieben Schläfern. (K.)

BIEDERBACH

- Schreibweisen: Biderbach 1324; Oberbiderbach 1423.
- Kirche *Kirche* (in Oberbiderbach, tit. s. Mansueti) erneuert.
- Kapelle Die einfache *Kapelle* (a. s. Nicolaum) zu Oberbiederbach, nach der Jahreszahl über dem Hauptportal 1761 erbaut, ist ohne künstlerischen Werth in Aufbau und Ausstattung.
- Gnadenbild Auf dem Altar der Evangelienseite steht ein *Gnadenbild*, eine unbeholfene Holzsulptur der Mutter Gottes mit dem Jesuskinde auf dem Arme, aus dem Ende des 17. Jhs.
- Holzhäuser In Unter- und Oberbiederbach haben sich mehrfach ältere *Holzhäuser* erhalten, doch alle erst aus dem vorigen Jahrhundert und meist umgebaut, sowie ihrer charakteristischen, alten Inneneinrichtung beraubt. Der Wirthshof bei der Kirche zu Oberbiederbach ist 1747 datirt; das älteste Haus, das ich auffinden konnte, 1731 bezeichnet. (B.)
- Der Ort war ritterschaftlich (Familie von Wittenbach) und gehörte bis 1797, bezw. 1805, wo er badisch wurde, zur Landgrafschaft Breisgau.

BLEIBACH

- Schreibweisen: Plidach? 1178; Blibach 14. Jh.; Bleybach 1354; ze Blibach ob den silbergrüben 14. Jh.
- Pfarrkirche Chor Der *Chor* der *Pfarrkirche* (a. s. Georgum et Wendelinum; ecclesia in Bleibach curatur a canonicis in Waldkirch tamquam incorporata filia ecclesiae collegiatae 1581 [Z. XXV 182]; die j. Kirche ist wohl 1520 unter Propst Balth. Merklin von Waldkirch gebaut), aus der Mitte des 16. Jhs., schliesst in drei Seiten eines Achtecks und wird von hübschem Netzgewölbe ohne Schlusssteine überspannt, dessen Rippen ohne Konsolen, einfach abgeschrägt, an den Wänden beginnen. (Fig. 208.)
- Im Aeusseren wird der einfache Putzbau, dessen 1876 abermals nach Westen vergrössertes Langhaus erst später angebaut worden zu sein scheint, von eigenthümlich, in

zwei Seiten eines Dreiseits vorragenden Streben gestützt, die auf eben solchen Sockeln aufrufen und oben in das vorkragende Dachgesims einschneiden (cfr. Ebringen).

Im Innern des mit neuen Fenstergewänden ausgestatteten Raumes führt ein spitzbogiges, von Stabwerk umrahmtes Pfortchen nach der angebauten, rechteckigen

Chor der Kirche in Bleibach.

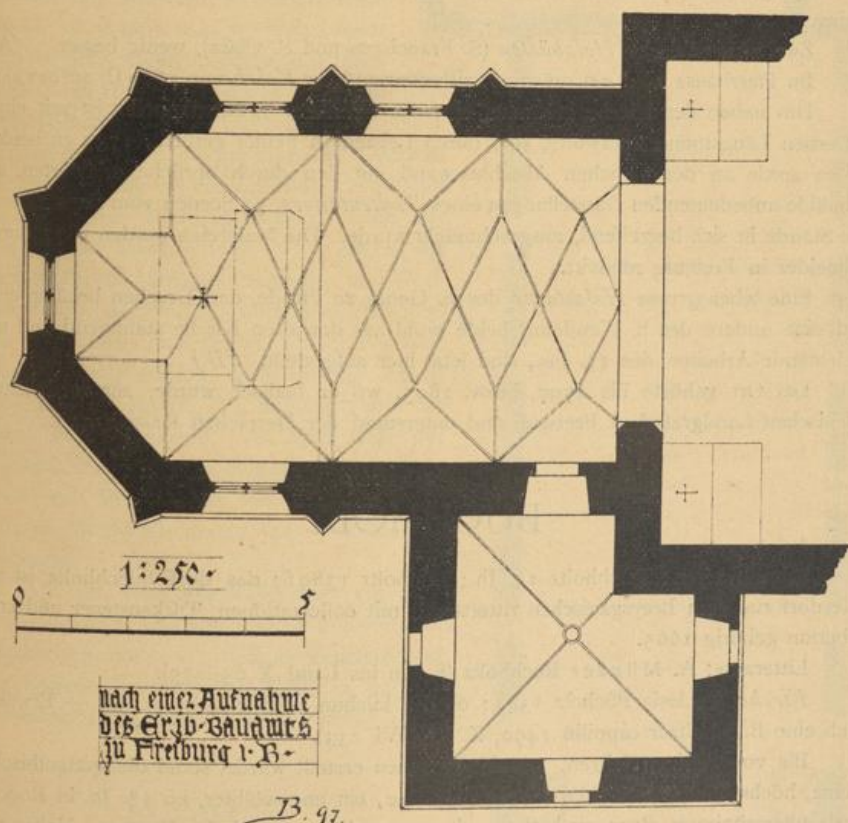


Fig. 208. Bleibach. Pfarrkirche. Grundriss des Chores.

Sakristei, die von einem Rippenkreuzgewölbe mit kleinem, rundem Schlussstein überdeckt wird.

An einem Chorfenster der Evangelienseite hängen hoch oben zwei *gemalte Scheiben* Gemalte Scheiben aus den Jahren 1530, 1540, die eine unter Fruchtgewinden auf blauem, damascirtem Grunde einen jugendlichen, am grünen Boden knieenden Ritter zeigend, die andere unter ebensolcher Dekoration auf rothem Grunde S. Petrus stehend mit dem Schlüssel in der

- Rechten darstellend. Unter der ersten Scheibe findet sich ein Wappenschild, das, in blauem Felde quergeteilt, oben einen schreitenden Löwen, unten drei Tannenzapfen auf drei Bergen enthält, dieselben Bilder, die auch das Wappen einer Scheibe im Rathhaussaale zu Endingen (II. Fenster, 1. Scheibe) aufweist. Ferner ist eine auf beiden Scheiben unten in gothischen Minuskeln ausgeführte *Inscription* angebracht (*B.*), welche den Stifter dieser Glasfenster nennt:
- Baltazar m̄er · | de Walckirch · V · I · || doctor · p̄positus · in Walckirch ecclie || cathedralis p̄hem̄en canonicus & || Indictissim̄i dñi marillai imp. 9 s̄iliarius*
- Inscription** unten in gothischen Minuskeln ausgeführte *Inscription* angebracht (*B.*), welche den Stifter dieser Glasfenster nennt:
- Thüre** *Thüre* nach der Sakristei zu mit übergreifendem Stabwerk.
- Holzstatuette** Spätgothische *Holzstatuette*: Christus auf der Erdkugel, seine Kreuzesnägel zeigend, gering.
- Holzbüsten** Zwei spätgothische *Holzbüsten* (S. Franciscus und S. Clara), wenig besser. (*K.*)
- Kelch** Im Pfarrhause wird ein mässiger, silbervergoldeter *Kelch* von 1670 (?) aufbewahrt.
- Beinhaus** Das neben der Kirche gelegene, einfache *Beinhaus* (Tottenkapelle) ist mit einer hölzernen Längsstone überwölbt, die, durch Leisten in Felder getheilt, 1733 zu beiden Seiten sowie an der östlichen Abschlusswand mit den durch Sprüche erläuterten, als Gemälde unbedeutenden Darstellungen eines *Todtentanzes*, 33 Szenen vom Papste herab alle Stände in sich begreifend, ausgeschmückt wurde. Die Malereien wurden 1877 durch Schneider in Freiburg renovirt.
- Todtentanz** Gemälde unbedeutenden Darstellungen eines *Todtentanzes*, 33 Szenen vom Papste herab alle Stände in sich begreifend, ausgeschmückt wurde. Die Malereien wurden 1877 durch Schneider in Freiburg renovirt.
- Holzstatue** Eine lebensgrosse *Holzstatue* des h. Georg zu Pferde, den Drachen bekämpfend, und eine andere des h. Wendelin, beide wohl aus der alten Kirche stammend und unbedeutende Arbeiten des 17. Jhs., sind jetzt hier aufgestellt. (*B.*)
- Der Ort gehörte bis 1797, bzw. 1805, wo er badisch wurde, zur vorderösterreichischen Landgrafschaft Breisgau und unterstand der Herrschaft Kastelberg.

BUCHHOLZ

- Schreibweisen: Büchholtz 14. Jh.; Bücholtz 1389f.; das Dorf Buechholtz ist ein ritterdorf zue dem Breysgauischen ritterstandt mit collectationen, Türkensteuer und contribution gehörig 1665.
- Kirche** Litteratur: A. Münzer Buchholtz (Schau ins Land X 63—75).
Kirche (ecclesia Bücholtz 1341; ob der kilchun ze Büchholtz 14. Jh. — Erwähnt auch eine Büchholtzer cäppilin 1490, Z. XXXVI 233).
Bis vor wenigen Jahren, wo sie ganz neu erstellt wurde, stand die spätgothische, kleine, höchst einfache S. Pancratiuskirche, ein ungewölbter, im 18. Jh. in Rococo stark überarbeiteter Bau; er hatte noch masswerklose, gothische Fenster. Ueber der Thüre 1733 (4./6. 1883 *K.*).
- Rococo-Betstühle** Zwei an den Wangen nicht übel gearbeitete *Rococo-Betstühle*. — Auf dem Hochaltar
- Holzskulptur** befand sich eine *Holzskulptur*, Pietä, polychromirt, wohl Ende 16. Jh. (Mith. des Herrn Baumeisters Kempf in Freiburg). (*K.*)
- Schloss** Das alte *Schloss*, nunmehr abgebrochen, stand bei dem sogen. Hahnenhof; das neue, das die Familie von Beyer 1760 erbaute und das vor Kurzem aus dem Besitz der Familie von Gleichenstein in den der Grafen von Ow übergegangen ist, liegt vor dem Ort in Gartenanlagen. Es ist ein schlichtes, zweigeschossiges Steinhaus mit hohem

Dach und barockem Portal über kleiner Freitreppe. (B.) Die Ausgussröhren der Wasserrinnen des Dachs werden von grossen, schmiedeeisernen Trägern gestützt. — Das Innere, in der üblichen, auch bei grösster Einfachheit immer vornehmen Eintheilung des 18. Jhs., mit sogen. Saal im Obergeschoss, weist eine Anzahl verschiedenwerthiger Stuccaturen auf, an den Decken, an einer Ofenische, am Kamin u. s. w. Am besten sind die Stuccaturen in der an das Haus angebauten *Kapelle*, 1893/94 restaurirt. Das Bibliothekszimmer im Obergeschoss, dessen Bücherschränke in geschwungenem Grundriss mit der Täfelung ein Ganzes bilden, öffnet mit einem Fenster sich als Empore nach der Kapelle. In dieser einige *Holzfiguren* der Barockzeit, die Heiligen Pankratius und Wolfgang, ein paar Putten; mittelgute Arbeiten. Vor Allem aber eine zweite, halblebensgrosse Statue des h. Wolfgang, recht tüchtige Arbeit vom Anfange des 16. Jhs., angeblich aus der alten Kirche stammend. An einer Halle der Wirthschaftsgebäude Kacheln eingemauert, Eckstücke und Mittelkacheln von einem glasirten Ofen aus dem Ende des 17. Jhs. (Aus Donaueschingen?)

In der Nähe des Rathhauses ein altes Haus (fälschlich 'das alte Schloss' genannt) mit einpostigen, gothisch profilirten Fenstern und rundbogiger, hohlgekehrter Thür, an der die Jahreszahl 1594 eingehauen ist. (Wth.)

ELZACH

Schreibweisen: Elza 1239; Alza 1275; Elza 1296; Elzahe 1318; ze Eltza in der stat 1393; Eltzagh 1346; Eltzach 1351.

Litteratur: Umschau in den Kirchen des Elzthales (Christl. Kunstbl. n^o 175); Mone Z. XIV 52 (röm.).

Kirche: sacerdos de Elza 1239; in decanatu Gloter 1275 Lib. dec.; ecclesia Elza

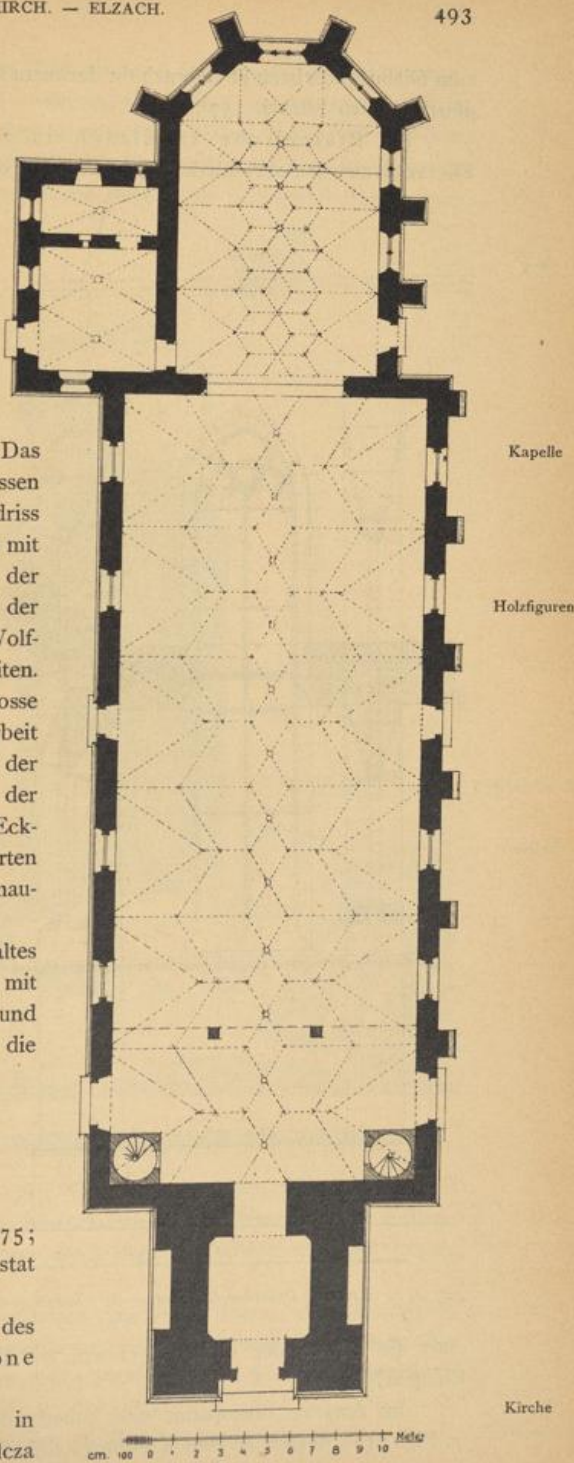


Fig. 200. Elzach. Pfarrkirche, Grundriss.

cum filiabus Biderbach et Gebrech (in decanatu Waltkilch) 1360 bis 1370; Sanct Nicolaus pfarrkirche zu Eltzach 1579.

Die Pfarrkirche zu Elzach (tit. S. Nicolai) ist ein stattlicher Bau (vergl. Fig. 209) aus den verschiedensten Zeiten, da der Chorbau mit Sakristei aus der ersten

Chor

Sakristei

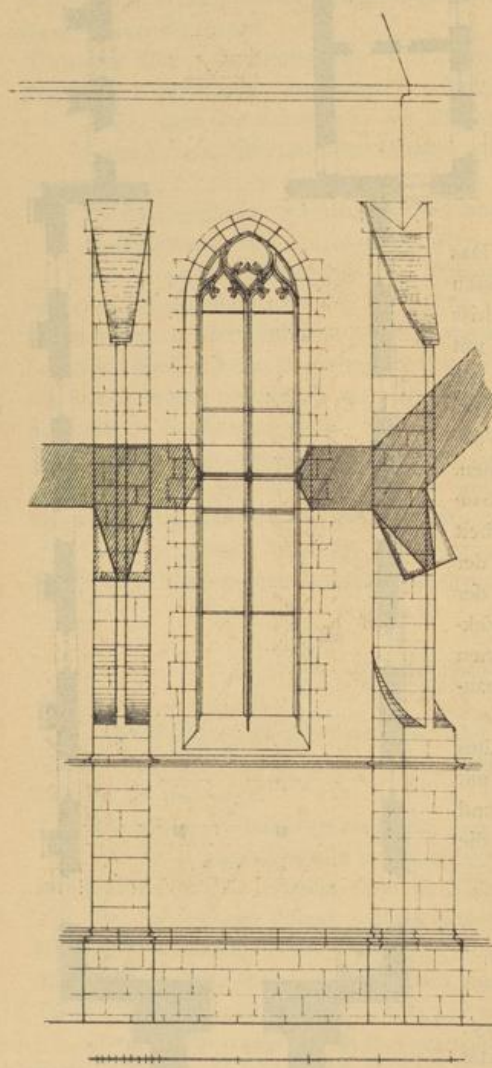


Fig. 210. Elzach. Pfarrkirche, System der Chorstreben.

mals die Löwen der Hohen-Rechberg enthält, Ehingen?).

Inneres

Im Inneren überspannt den hohen und weiten Raum ein reiches Netzgewölbe (s. Fig. 212), dessen an den Kreuzungspunkten durchgesteckte Rippen ohne Konsolen aus

Hälfte des 16. Jhs. (1522) stammt, das Langhaus aus dem 17. Jh. und der Thurm aus unserer Zeit. Der *Chor*, der in drei Seiten eines Achtecks schliesst, ein Putzbau mit gut profilierten Architekturtheilen in rothem Sandstein, wird seitlich der hohen, zweitheiligen (das mittlere Chorfenster ist dreitheilig), mit gut gezeichnetem Masswerk gezierten Fenster von Streben gestützt (s. Fig. 210), die unten rechteckig, im oberen Theile, an den Seiten abgeschrägt, nur mehr eine schmale Vorderfläche besitzen. Sockel und Kaffgesims kröpfen sich um die Streben, die ziemlich unterhalb des Dachgesimses von schwach geschwungenen Platten abgedeckt werden und an deren nordöstlicher auf einem der Quader ein Schriftband mit der Jahreszahl 1522 eingeritzt ist. Die auf der Evangelienseite dem Chor angebaute *Sakristei* mit schmalen spitzbogigen Fensterchen ist in gleicher Weise hochgeführt und zeigt an der südlichen Ecke in rechteckiger Stabumrahmung ein Wappenschild mit den doppelten geschwänzten Löwen derer von Hohen-Rechberg, sowie in gothischen Ziffern die Jahreszahl: · MCCCCXXII ·

Den Chor betritt man von Norden durch ein rundbogiges, mit flacher Kehle profilirtes Pfortchen (s. Fig. 211), auf dessen Sturz unter der Jahreszahl in gothischen Minuskeln: · MCCCCXXII ·

tar f in Relief zwei Wappenschilde aufliegen, von denen das eine aber-

das andere einen Bogen (Wittenbach?)

den Wänden hervorwachsen und dessen zum Theil runde, zum Theil mit Wappen belegte Schlusssteine von Ost nach West folgende, soweit zu beurtheilen gut gearbeitete Reliefs zeigen: Zunächst die Gestalt Mariae auf der Mondsichel mit dem Jesuskinde auf dem Arme, dann S. Margarethe und S. Nikolaus, der Stadtheilige, weiter das Wappen derer von Hohen-Rechberg, sowie ein Schild, belegt mit einem Bogen, und schliesslich das Wappen derer von Schwarzenberg (fünf Berge übereinander), die vor den Rechbergs Herren zu Elzach waren.

Der Chor öffnet sich nach dem Langhause in schlicht profilirtem, spitzbogigem Triumphbogen und besitzt als Eingang zur Sakristei ein ebenfalls spitzbogiges, reicher profilirtes Thürchen, auf dessen Scheitel abermals das Jahr $\cdot I \cdot 5 \cdot Z \cdot Z \cdot$ ausgehauen steht.

Der *Sakristei-anbau* enthält zwei Räume, die von zwei Kreuzgewölbejochen überdeckte eigentliche Sakristei und daneben die nur ein Joch breite Paramentenkammer, der ein hübsches Pfortchen mit Eselsrücken und der Jahreszahl $\cdot I \cdot 5 \cdot Z \cdot Z \cdot$ am Sturz als Eingang dient.

Alter Eisenbeschlag. Die Rippen steigen auch hier ohne Konsolen aus den Wänden und besitzen im Sakristeiraum an ihren Kreuzungspunkten grosse runde Schlusssteine, die wiederum das Wappen der Hohen-Rechberg und Wittenbach, den Bogen enthalten.

Die Langhauswände tragen auf Wandpilastern eine flache Tonne mit Stichkappen und halbkreisförmigen Wandbogen, auf deren Flächen in Nachahmung der Netzgewölbe des Chors, lebhaft und originell, ein System von gleichfalls über die Kreuzungspunkte verlängerten Stuckrippen aufgelegt ist.

Am Boden des Chors zwei *Grabsteine* des 18. Jhs.



Fig. 211. Elzach. Pfarrkirche, Seitenpfortchen des Chors.

Sakristei-anbau

Grabsteine

Im Chor auf der Evangelienseite erhebt sich ein zierlich und reich gegliedertes *Sakramentshäuschen*, das im Dreieck vorgebaut und von Engeln (ein Putte von

Sakraments-
häuschen

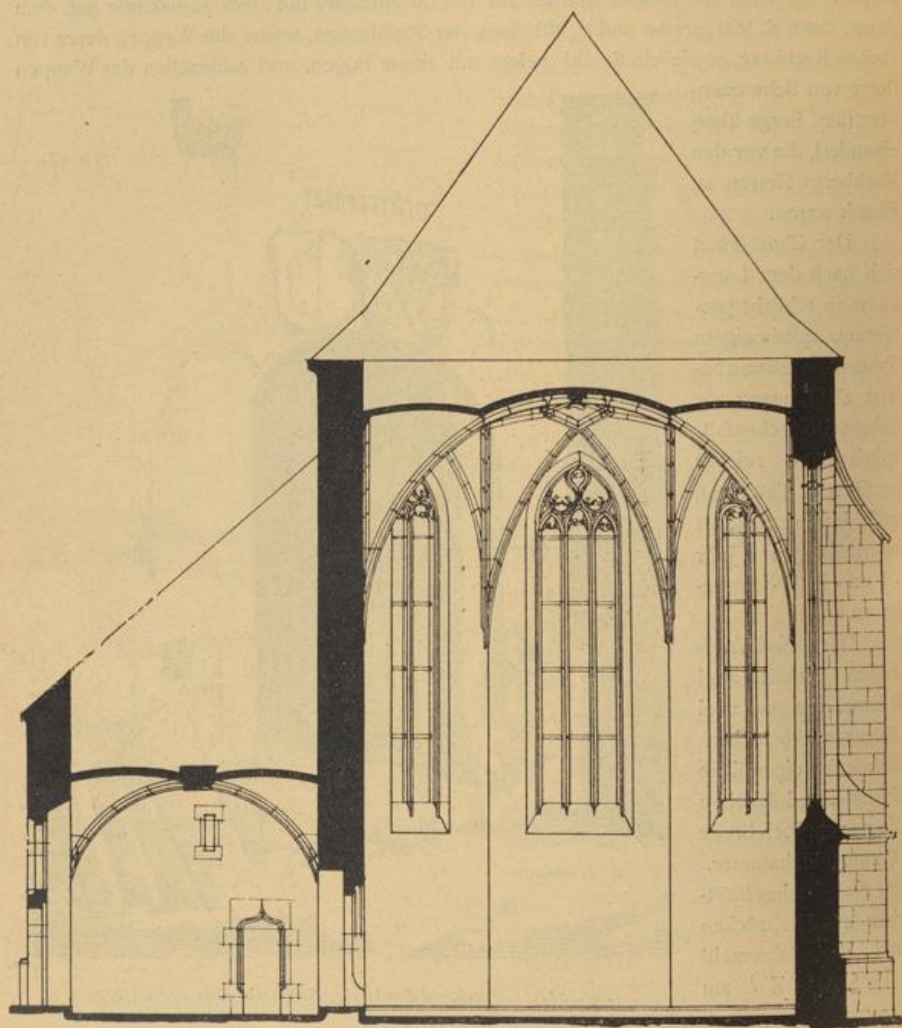


Fig. 212. Elzach. Pfarrkirche, Querschnitt durch Chor und Sakristei.

realistischer Nacktheit, dem Style Baldungs sehr nahestehend) gestützt auf gewundenem Pfosten aufruft, dessen Sockel von ineinander gestecktem Astwerk umgeben wird. Zwischen den Krabben und Kreuzblumen der einander kreuzenden Wimberge über den rechteckig umrahmten Thürchen wächst die hohe Pyramide leicht empor, von aufwärts strebenden

Tafel XXXVI




Elzach. Pfarrkirche, Glasgemälde im Chor.

Fialen mit Kreuzblumen und Streben begleitet, zwischen denen auf Säulchen mit Blattkapitälern unter Schilden, welche mit dem Wappen der Hohen-Rechberg und dem Bogen belegt sind, jetzt moderne Figuren stehen. Abermals über Wimbergen und zwischen Krabben und Kreuzblumen steigt die schlanke, abschliessende Pyramide, deren Kreuzblume im hohen Gewölbe sich verliert, zur Decke. Dies schmucke Werk, das wahrscheinlich aus rothem Sandstein gefertigt, jetzt grau angestrichen ist, mag direkt nach Fertigstellung des Chorbaues, also gegen 1523, errichtet worden sein. — Alter Eisenverschluss. (B.)

Im Schiff *Taufstein*, Barockarbeit mit plumpen Reliefs: eine Beschneidung, ein Franziskanermönch (h. Franz?), der einen Mohren tauft, ein Jesuit (Franz Xaver?) taufend, das Reinigungsbecken des alten Tempels mit dem Hohenpriester, zwei Männer und zwei Kinder in einem Wasserbecken stehend (Immersionstaufe) mit einigen, über eine Mauer herunterblickenden Zuschauern. Diese Zusammenstellung der Szenen dürfte wohl auf deren Citirung in Predigten des 17. Jhs. zurückgehen. Ein älterer Taufstein dient jetzt als Weihwasserstein: eine achteckige Kufe aus rothem Sandstein mit dem Datum:

Taufsteine

M XLXXX (also wohl 1480) und dem Steinmetzzeichen:  An der

entgegengesetzten Seite zwei verwitterte *Wappenreliefs*. (K.)

Wappenreliefs

Der Emporeneinbau ist neu und die sonstige Innenausstattung meist werthlos.

An den Fenstern des Chors und theilweise des Langhauses befindet sich eine Reihe vorzüglicher *Glasgemälde*.

Glasgemälde

Zunächst an den östlichsten Fenstern des Langhauses hängen zwei Scheiben, die in letzter Zeit mit grossen Ergänzungen aus alten Resten zusammengesetzt scheinen. Auf dem nördlichen Fenster, das eine schmerzhaft Mutter Gottes, oben von Engeln mit Leidenswerkzeugen umgeben, darstellt, knieet unten, zweifellos alt, die Figur vielleicht der Stifterin mit nicht mehr zu erkennendem Wappen (als Helmzier ein bogenspannender Mann) über einer Schrifttafel, welche, soweit lesbar, die Worte enthält: (daffit.) *nichajel huch chle (?) zu waltkirch 1574 (1524?)*.

Auf der Südseite findet sich ein ähnlich ergänztes Glasgemälde, einen Ecce homo darstellend, an dem jedoch nur die oberen abschliessenden Putten und die untere Schrifttafel mit den Worten:

**conz daffit von grauthan
derz. kaplan zu lunden 1524**

sicher als alt gelten können.

Die acht Scheiben des Chors (1,40 auf 0,60 m), besser erhaltene, gut restaurirte Gemälde, zeigen, am nordöstlichsten Fenster beginnend, folgende Darstellungen: die erste Scheibe unter einem Bogen, an dem zwei Engel das Schweisstuch der Veronika ausbreiten, eine *Kreuzabnahme*, wie der Leib des Herrn mit Tüchern vom Kreuze herabgelassen wird, an dessen Fusse Maria, von Johannes gestützt, zusammengebrochen ist. Rechts kniet neben dem mit einer Scheere belegten Schilde in weitem, weissem Mantel, mit gefalteten Händen, anbetend ein älterer Mann, offenbar der Stifter der Glastafel.

Dieser Scheibe (Tafel XXXVI) entspricht auf der anderen Hälfte des Fensters ein Bild des Todes der Maria. Gleichfalls unter einem Bogenschluss, der hier seitlich eines

Schriftbandes mit der Jahreszahl 1523 von musizierenden Engeln belebt wird, ruht die Sterbende in der Mitte auf ihrem Lager, umgeben von der Schaar der betenden Apostel, während oben in den Wolken Gott Vater die Seele der Entschlafenen in den Himmel aufnimmt. Auch hier kniet rechts unten ein Stifter, ein älterer Mann in weissem, zottigem Pelz mit einem Wappen zur Seite, das Hammer und Eisen der Hufschmiede enthält.

Die beiden nächstfolgenden Scheiben (Tafel XXXVII) sind Stiftungen zweier Grafen von Tübingen-Lichteneck, die beide jugendlich und bartlos in Rüstung, entblößten Hauptes mit ihren Wappen zu Füßen der h. Christophorus und S. Georg anbetend knieen. Es sind dies die beiden, von ihrem 1507 gestorbenen Vater Georg, der sich meist am Hofe Kaiser Maximilians aufgehalten hatte, unmündig hinterlassenen Brüder Georg und Konrad, von denen Konrad (gest. gegen 1569) im Dienste der Markgrafen Philipp und Ernst von Baden 1526 auf dem Reichstage zu Speyer erscheint. Die mächtigen Heiligengestalten, S. Christophorus in der gewöhnlichen Darstellung auf den Baumstamm gestützt, das Jesuskind auf dem Rücken, mit der fragmentarischen Inschrift:

von greutham
enden 1524

und S. Georg mit der ebenfalls fragmentarischen Inschrift:

ecclesia · sancti
1524

als Jüngling bekränzten Hauptes, von weissem Rösse aus den Drachen bekämpfend, heben sich wirkungsvoll von blauem, damascirtem Grunde ab unter Bogenöffnungen, an denen auf dem Bilde des h. Georg Engelsgestalten mit dem Helm des Heiligen und dem Wappen der Stadt Freiburg angebracht sind, auf der anderen Scheibe musizierende Putten.

Die im nächsten Fenster eingefügten Gemälde (Tafel XXXVIII) stellen auf blauem Grunde S. Margaretha, bekrönt mit Kreuzesstab und Palme, den besiegten Drachen zu Füßen, dar, ferner die Mutter Gottes, die auf rothem Grunde, ebenfalls bekrönt, mit dem ganz nackten Jesusknaben auf dem Arme, auf der Mondsichel in Mandorla erscheint. Beide Gestalten stehen unter Rundbogen, in deren Scheitel auf verschlungenen Spruchbändern je das Jahr 1524 zu lesen ist, während seitlich auf den Konsolen musizierende Engel sich niedergelassen haben.

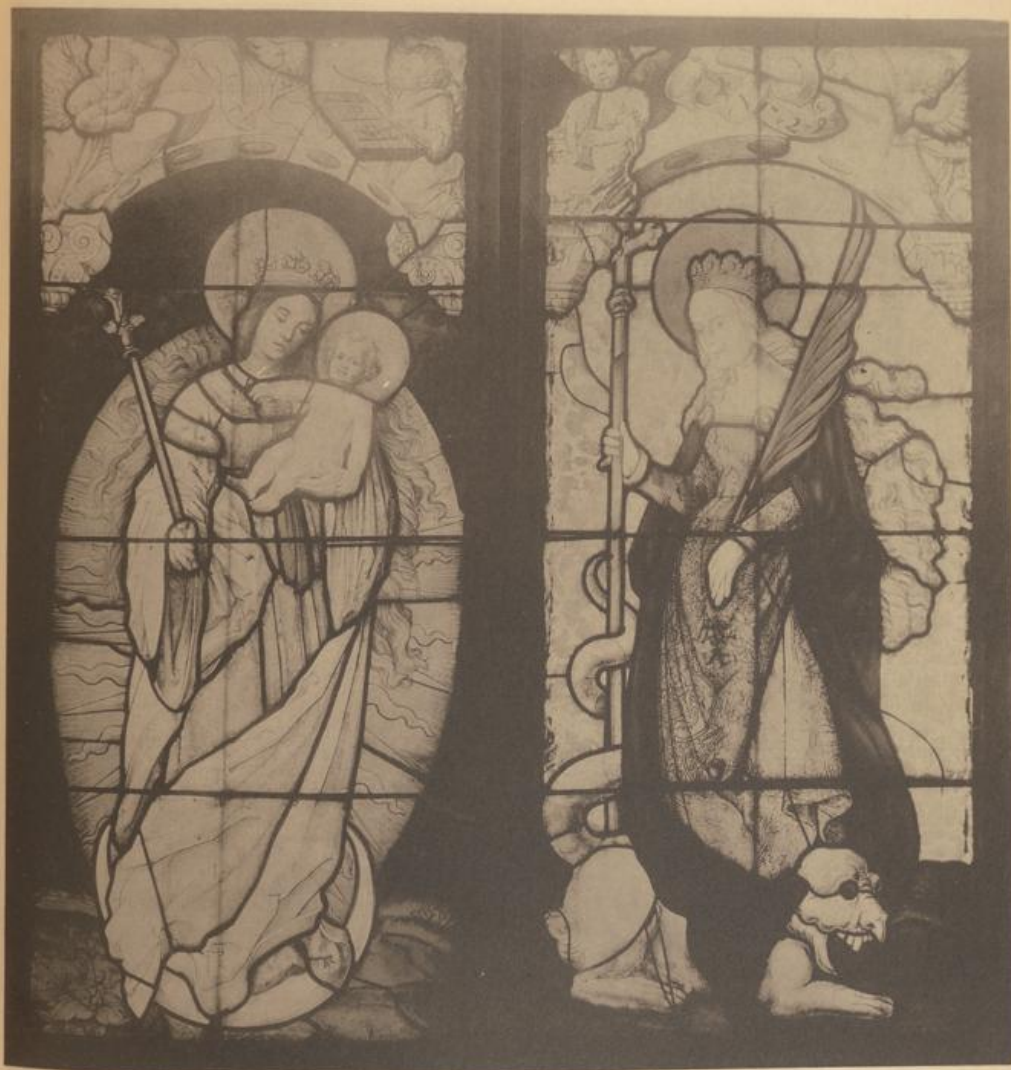
Das letzte, südwestliche Fenster (Tafel XXXIX) zeigt zunächst auf blauem, damascirtem Grunde unter einem Bogen, über dem zwei Engel das Wappen der Stadt Elzach mit den drei Kugeln halten, den h. Bischof Nikolaus, den Stadtpatron, in vollem Ornate, mit Inful und Stab sowie einem Buche in der Hand, auf dem sein Attribut, drei Kugeln (Brode), liegen. Zu seinen Füßen kauert ein gefesselter Mann, der schmerzbewegt nach oben schaut und den der Heilige an einem dicken Strick gefangen hält.

Die letzte Scheibe stellt auf violett damascirtem Grunde in voller Rüstung mit Federbarett und Fahne den h. Georg als älteren vollbärtigen Ritter dar, den erlegten Drachen in der Linken. Zu seinen Füßen kniet ein Herr von Hohen-Rechberg in reichem, pelzbesetztem Gewande und Mütze neben seinem Wappenschild, und auf dem abschliessenden Bogen musizieren eng zusammengedrängt eine Anzahl nackter Putten auf den verschiedensten Instrumenten.

Tafel XXXVII



Elsach. Pfarrkirche, Glasgemälde im Chor.



Elsach. Pfarrkirche, Glasgemälde im Chor.

Wenn auch die Scheiben vielfach überarbeitet und ergänzt erscheinen, so fällt doch die Restauration, überall mit Verständniss vorgenommen, nirgends unangenehm auf und erlaubt die zum Theil ganz vorzüglichen Gemälde beinahe als unversehrt zu betrachten. Die Kompositionen der grösseren Darstellungen des ersten Fensters sind wohl nach guten Holzschnitt- oder Kupferstichvorlagen gezeichnet, zeigen aber in den verschiedenen Köpfen, namentlich in denen der Stifter, wie auch auf den folgenden Bildern, eine solche Individualität und charakteristische Auffassung des Porträts, dass sie nur von einem bedeutenderen Meister geschaffen worden sein können. Leider konnte ich über den Ursprung der in Zeichnung und Farbgebung gleich vorzüglichen Werke, deren Entwürfe wohl kaum von einer Hand herrühren, die aber gleichwohl, zu gleicher Zeit entstanden, in ein und derselben Werkstatt mögen gefertigt worden sein, nichts bestimmtes auffinden. Der Künstler muss jedoch mitten und in unmittelbarer Berührung mit dem mächtigen Kunstleben der damaligen Zeit gearbeitet haben und so wäre es nicht unmöglich, dass die Werkstatt, welche diese Bilder schuf, im nahen Freiburg sich befunden hätte, worauf dann das auf der Scheibe des jugendlichen S. Georg angebrachte Wappen der Stadt Freiburg hinweisen würde. (B.)

Die Barockkanzel, merkwürdig weit und von viereckigem Grundriss, hat an der Brüstung die Figuren der Kirchenväter, am Schalldeckel die Evangelisten und als Bekrönung die Gestalt Johannes d. T.

Der Hochaltar mit Säulenaufbau und drei grossen Barockfiguren, übliche, aber tüchtige Arbeit, stammt aus der Augustinerkirche in Oberndorf. (Wth.)

Auf den beiden Seitenaltären finden sich Reste älterer *Tafelgemälde* aus der zweiten Hälfte des 17. Jhs. eingelassen, die wohl ursprünglich nicht in der heutigen, rohen Weise zusammengesetzt waren. Auf dem einen Bilde, das ohne Verbindung in der Mitte längsgetheilt ist, wird links die Vermählung, rechts die Heimsuchung Mariae dargestellt, auf dem anderen, ebenso unvermittelt nebeneinander, links die Beschneidung, rechts die Geburt Christi und die Anbetung der Hirten erzählt. Die auf Holz gemalten Bilder, schlecht erhalten und sehr vom Wurm zerstört, sind mittelgute Arbeiten eines italienisirenden Malers vom Ende des 16. Jhs. (cfr. Heuweiler). Auf dem Hochaltar ein Gemälde (Verkündigung), gute Rococo-Arbeit. (B.)

Auf dem rechten Seitenhalter die *Holzfigur* seiner sitzenden Madonna, in etwa halber Lebensgrösse. Dieselbe ist neu gefasst, die fehlende rechte Hand und das Kind ergänzt. Unsere Abbildung (s. Fig. 213) giebt den Zustand vor der Restauration, nach einer mir gütigst vom Pfarramt Elzach zur Verfügung gestellten Aufnahme, die leider die Vorzüglichkeit des Faltenentwurfes nicht zur Geltung kommen lässt. Von hervorragender Schönheit ist der Kopf, ebenso trefflich gearbeitet die erhaltene linke Hand. Das weit über den Durchschnitt hinausragende Werk muss in den ersten Jahrzehnten des 16. Jhs. entstanden sein. Der Sage nach stand es auf dem Altare der Neunlindenkapelle unterhalb Elzachs, die 1778 bei einer grossen Wassernoth von den Wellen fortgerissen wurde. Das Bild wurde von den Wassern bis nach Riegel getragen, wo es, wenig beschädigt, von den dortigen Klosterfrauen auf einer Sandbank aufgefunden wurde und so nach Elzach zurückgelangte. (Wth.)

Im Chor ein ehemals am Triumphbogen hängender, grosser Holzcrucifixus.

In der Sakristei silberner Lavaboteller, Barockarbeit, bez. IE Ein zweiter Teller mit AGM GK 1769 ist kupferversilbert. — Zwei Barockkännchen. Eine reiche Barockmonstranz aus Kupfer. (K.) Ferner ein einfacher, gothischer, silbervergoldeter Kelch, auf dessen sechstheiligem Knauf die Buchstaben I · H · E · S · V · S eingravirt sind und der mit A · D · 1595 datirt ist. Ferner ein Renaissancekelch des endenden 17. Jhs. mit hübschem, getriebenem Fuss und ein Barock-Kelch, welcher neben den Buchstaben I · I · E · S · T · H · L mit einem Wappen bezeichnet ist, das einen stehenden, eine Lehre haltenden Mann zeigt.

Glocken

Von den *Glocken* des Thurmes sind, abgesehen von einer gebrochenen, welche das Datum MDLI trug und jetzt verschwunden zu sein scheint, vier älteren Ursprungs. Die grösste (Durchmesser 1,05 m) stammt aus dem Jahre 1463, und ist mit den Reliefbildern des h. Nikolaus, sowie eines Crucifixus zwischen Maria und Johannes geschmückt. Ihre Umschrift lautet:

m + dem + jor + do + man + zalt + von + cristne + geburt + m + cccc + ff +
und + m + jor + do + goß + mich + dumman + roßgoit + m + dem + namen +
gotz + und + m + der + er + sant + mihlaufz +

Eine kleinere Glocke (Durchmesser 0,80 m), unten am Rand mit einem schlechten Marienbilde in Relief geziert, ist nur wenig jünger (1472) und hat folgende Inschrift:

m + goteß + namen + do + man + zalt + m + und + cccclxxii + jor + do + ward +
ich + goßen + m + unger + frowen + eren + amen +

Ein Glöckchen von 1653 (Durchmesser 0,52 m) zeigt Maria mit dem Jesuskinde und Johannes mit dem Kelch in Relief aufgegossen und oben die Worte:

IN · HONOREM · S · SERAPHICI · PATRIS · FRANCISCI · HANC ·
CAMPANAM · FIERI · CVRARVNT · ANNO · DOMINI · M · DC · LIII ·

Die vierte Glocke (Durchmesser 0,92 m) mit reichen Ornamenten unter und über dem Schriftband, ist von Matthaeus Edel zu Strassburg 1725 gegossen worden. (B.) Ich sah s. Z. noch eine weitere kleine Glocke mit der Inschrift:

anno · dominii (!) · M · cccc · L · vi · pater otman goß · mi(dj) ·

Pfarrhaus
Bilder
Holzgruppe
Glasgemälde

Im *Pfarrhaus* sah ich ferner einige gute alte *Bilder*, so einen kleinen Venezianer (Facciola 1705) und eine kleine bemalte *Holzgruppe*, Pietà (15. Jh.). (K.)

Im Erkerfenster eingelassen ein Stück eines *Glasgemäldes*, der Kopf des Schmerzensmannes, wohl vom Gegenstück zur Mater dolorosa in der Kirche herrührend.

Gottesacker-
kapelle
Crucifixus

Die *Gottesackerkapelle*, ein Bau des 19. Jhs., enthält keine älteren Werke. Vor derselben steht jedoch ein *Stein Crucifixus*, eine treffliche Arbeit. Der Corpus Christi, gut durchgearbeitet, weist noch auf das 16. Jh., während die etwas weich behandelten Haare u. a. mehr den Anfang des 17. Jhs. als Entstehungszeit annehmen lassen. (Wth.)

Rathhaus
Scheibe

Im Saale des neuerbauten *Rathhauses* hängt am Fenster eine kleine *Scheibe* (0,44 auf 0,34 m), die als Mittelbild den Bischof Nikolaus in derselben Darstellung wie in der Kirche zeigt (mit dem Sudarium am Stab), wieder mit dem Gefangenen, den er an einer



Fig. 213. Elzach. Kirche. Madonna, Holzfigur (vor der neuen Fassung).

Kette führt. Ueber dem abschliessenden Bogen sind zwei weitere Begebenheiten seiner Legende geschildert: rechts sieht man ein Schiff ruhig über die bewegte See dahinfahren, das an die Reise des Heiligen in das gelobte Land erinnern soll, auf der er seinen Schiffern ein Unwetter vorhergesagt, aber dann durch sein Gebet beschwichtigt hatte. Links wird unter der Aufsicht des Heiligen ein mit Fruchtsäcken beladener Kahn entladen, ein Hinweis auf die Legende, er sei zur Zeit einer grossen, in seinem Bischofssitze zu Myra ausgebrochenen Hungersnoth einem Kaufmanne in Sizilien erschienen und habe ihm geboten, zur Rettung der Stadt ein Schiff mit Getreide nach Myra zu bringen. Unten rechts ist das *Wappen* der Stadt Elzach, drei Kugeln übereinander, angebracht und dabei die Inschrift: **Die stat elzach · 1523.**

Wappen

Das *Gasthaus No. 25* zum Löwen besitzt noch ein spätgothisches Spitzbogenportal mit der Jahreszahl 1635 am Sturz und das *Haus No. 9* zeigt an der Ecke in kleiner Nische eine durch spätere Fassungen sehr entstellte *Holzfigur* der Madonna, die dem Jesuskinde auf ihrem Arme einen Apfel darreicht. — Reste eines alten Eisenofens.

Privathäuser

Holzfigur

Die *Apotheke* von 1532 (J) und die daneben liegende *Schmiede* sollen die einzigen Häuser sein, welche hier den Schwedenkrieg überdauert haben. (K.)

Zwei alte *Brunnenstöcke* sind ferner zu erwähnen, der eine vor dem heutigen Gasthause zur Post (Hirschen) mit einfacher, achtseitiger Brunnenschale; er zeigt auf dem antikisirenden mit Fratzen gezierten Kapitäl der gedrungenen Säule die Standfigur des Stadtpatrons S. Nikolaus mit abgebrochenem Bischofsstabe und seinem Attribute (den drei Aepfeln) in der Linken. Auf dem Schaft der Säule ist das Jahr 1620 eingeritzt und am Sockel sprudelt durch zwei einfache Rohre, die im Munde zweier Masken befestigt sind, das Wasser in das Brunnenbecken.

Brunnenstöcke

Der andere ähnliche Brunnenstock von 1617 stand weiter oben im Orte. Hier trägt die Renaissancesäule auf dorischem Kapitäl eine Kugel mit hübscher Wetterfahne, während auf dem Schaft die Wappenschilder der Stadt und Vorderösterreichs angebracht sind. (B.) Der Brunnen ist leider unnöthigerweise vor Kurzem entfernt und durch eine moderne Durchschnittsarbeit ersetzt worden. Hoffentlich gelingt es zu erreichen, dass der alte wieder aufgestellt wird. (Wth.)

Der Ort gehörte ursprünglich der Herrschaft Schwarzenberg, welche Stadt und Thal Oesterreich 1324 als Lehen auftrug. Nach ihrem Erlöschen gelangte die Stadt an die von Rechberg, wechselte dann mehrmals die Lehensträger und erscheint zuletzt als ritterschaftlicher Besitz der Familie von Wittenbach. Ein Brand um 1490 verzehrte alle älteren Gebäude der Stadt. Sie gehörte zur Landgrafschaft Breisgau, bis sie 1805 badisch wurde.

Ein Ortsadel von Elezach erwähnt 1403.

Nach Prechthal zu liegt der *Ladhof*, über dessen Thüre badisch-fürstenbergische Wappen 1745. (K.)

GLOTTERTHAL

(s. UNTERGLOTTERTHAL)

HEUWEILER

Schreibweisen: Heinwiler 1275; Wiler 1341; Heinwiler 1358; Heiwiler 1442; Houwyler 1551; Hewiler 1565; Höwyler 1565.

Römisches: zwei römische Münzen; hertweg 1344; Mone I 145.

Kapelle

In der schlichten, neueren *Kapelle* (a. s. Remigium; plebanus in Heinwiler in decanatu Gloter 1275; eccl. H. i. dec. Walkilch zw. 1360 bis 1370) sind auf den beiden

Gemälde

Seitenaltären gute, ältere *Gemälde* erhalten, die allerdings vor einigen Jahren theilweise eine Restauration und Ueberarbeitung erlitten haben. Auf dem Altare der Evangelienseite ist als Hauptbild die Geburt Christi und Anbetung der Hirten dargestellt, darüber kleiner die Huldigung der Könige; auf dem der Epistelseite findet sich eine Verkündigung und oben eine Heimsuchung erzählt. Die guten Bilder, die etwas an die Gemälde der Seitenaltäre zu Elzach erinnern, scheinen von einem Meister gemalt zu sein, der sich auf dem Bilde der Geburt Christi folgendermassen bezeichnet hat:

F. S. SAB. PINX. F. B.

A^o 1664.

(B.)

Holzstatuette

In der Kirche auch eine polychromirte und vergoldete *Holzstatuette*: ein h. Bischof (Johannes der Almosenspendler oder Gregor v. Utrecht?) mit Mitra und Stab legt ein Almosen in eine von einem Kirchendiener gehaltene Büchse. Modern übermalte, sonst vortreffliche Skulptur des beginnenden 16. Jhs. (K.)

Pfarrhaus

Kelch

Im *Pfarrhause* wird ein silbervergoldeter *Kelch* aufbewahrt, dessen Cupa mit aufgelegtem, durchbrochenem Silberornament und dessen Fuss mit getriebenen Fruchtgewinden geziert ist. Letzterer zeigt folgende Widmung eingeritzt:

ZV DER KENIGEN KABEL Z. L. 1684.

Am Wirthshaus zum Rebstock (No. 33) steht in einer Nische ein sehr spätes gothisches *Madonnenbild* (Höhe = 0,97 m) (s. Fig. 214), das, kraus und unruhig in den Gewandpartien und auch ungeschickt in der Wahl der Stellung des nackten Jesuskindes, kaum vor 1590 entstanden sein kann. (B.)

Taufstein

Auf dem Kirchhof achteckige Sandsteinkufe, offenbar Wasserbehälter eines ehemaligen *Taufsteines*. (K.)

Der Ort gehörte zur Landgrafschaft Breisgau (Herrschaft Schwarzenberg); seit 1805 badisch.



Fig. 214. Heuweiler.
Madonna, Holzskulptur am Rebstock.

NIEDERWINDEN

Schreibweisen s. Oberwinden.

In dem *Kirchlein* (a. s. Leonhardum), das noch einen spitzbogigen Triumphbogen, ein spitzbogiges Seitenthürchen und ein von einem Eselsrücken abgeschlossenes Pfortchen nach der Sakristei als letzte Reste eines älteren Baues besitzt, stehen auf den Kämpfern des Triumphbogens die zwei in Holz geschnittenen *Figuren* Mariae und s. Johannes (vergl. Fig. 215), die wohl ehemals zu Seiten des im Triumphbogen hängenden Crucifixus angebracht waren. Die ansprechenden, wenn auch namentlich an Händen und Füßen etwas ungeschickt behandelten Schnitzwerke (beider Höhe = 0,62 m), mit dünnen Drahtreifen als Nimben,



Fig. 215. Niederwinden.
Kirche. Maria und Johannes, Holzsulpturen.

mögen um 1400 geschaffen worden sein. (B.)

Kirche

Holzsulpturen

OBERSIMONSWALD

(Vergl. oben zu Altsimonswald S. 487)

Die *Kirche* zu Obersimonswald (a. s. Josephum), die erst mit Gründung der Pfarrei gegen 1792 erbaut worden ist, besitzt (theilweise auf dem Bodenraum aufbewahrt) eine Reihe von *Holzsulpturen*, die aus den jetzt abgegangenen Kapellen zu 'S. Joos' und zu 'den sieben Schläfern' stammen mögen.

Die ältesten derselben sind wohl die Figuren eines ehemaligen Oelbergs, drei sitzende und eingeschlafene Jünger (Höhe = 0,89 m) und der knieende, betende Heiland (Höhe = 1,43 m). (Fig. 216 und 217.) Merkwürdig dabei ist, dass die Figur Christi nicht aus der Zeit zu stammen scheint, welche die Jüngergestalten schuf, sondern aus einer bedeutend früheren. Denn während jene, etwas unbeholfen, aber doch unheimlich charakteristisch geschnitten, um die Mitte des 15. Jhs., gegen 1460, entstanden sein dürften, kann das knieende Bild des Herrn mit dem unverhältnismässig lang

Kirche

Holzsulpturen

gezogenem Haupte, mit den ganz konventionell behandelten Barthaaren, den grossen Händen, sowie dem steifen, lang gezogenen Faltenwurf des Gewandes nicht vor dem Ende des 14. Jhs. gefertigt worden sein. Die originellen Skulpturen, die sehr an jene

der Spiegelhalder'schen Sammlungen zu Lenzkirch erinnern, sind interessant als Werke eines kleineren, auf dem Lande thätigen Schnitzmeisters.



Fig. 216. Obersimonswald.
Pfarrkirche. Christus am Oelberg (Holzskulpturen).

Der zweiten Hälfte des 15. Jhs. gehören die hölzernen Standfiguren (vergl. Fig. 218 und 219) zweier Heiligen an, des h. Rochus und des h. Jacobus [?] (Höhe = 1,10 m). Letzterer, der unbedeckten Hauptes, mit weitem Mantel angethan, ein aufgeschlagenes Buch hält, ist ungeschickt in der ganzen Stellung, und unbeholfen in der Körper- und Gewandbehandlung. Besser ist die Gestalt des h. Rochus, des Schutzheiligen gegen die Pest, der mit schmerzverzogenem Antlitz als Pilger mit Hut, Tasche und jetzt verlorenem Stabe dargestellt ist, wie ihm

der Engel mit einer Salbenbüchse die Pestbeulen pflegt und ihm sein Hund Brod zum Leben bringt.

Aus dem 16. Jh. (1510, 1520 circa) stammt die jetzt im Langhause der Kirche aufgestellte grosse, vor einer Strahlenmandorla sitzende Figur des h. Antonius (vergl. Fig. 220) (Höhe = 1,20 m circa), der als Einsiedler mit langem Haupt- und Barthaar, in Mantel und eigenthümlicher Mütze, in der Rechten eine Glocke und ein nagelbeschlagenes Buch, in der Linken einen Stab hält, an dessen Spitze das aegyptische T-Kreuz mit Glöckchen befestigt ist. Zu seinen Füssen kauert ein Schwein, und zu



Fig. 218. Obersimonswald. Pfarrkirche. S. Jacobus (Holzkulptur).



Fig. 219. Obersimonswald. Pfarrkirche. S. Rochus (Holzkulptur).



Fig. 220. Obersimonswald. Pfarrkirche. h. Antonius (Holaskulptur).

beiden Seiten nahen sich ihm knieend im Kostüm der Zeit eine Frau und zwei Männer, von denen der hintere einen Hahn emporhebt. (?) Die Hände der knieenden vorderen Gestalten sind, wohl um die Heilung von der Krankheit des sogen. Antoniusfeuers anzudeuten, in eigenthümlicher Weise wie in Flammen umgeformt. Die originelle und interessante Holzskulptur ist vorzüglich erhalten.

Auch aus dem 17. Jh. ist ein kleines, zierliches, doch mittelmässiges Figürchen der Mutter Gottes vorhanden, die bekrönt und in elegant geschürztem Gewande das nackte

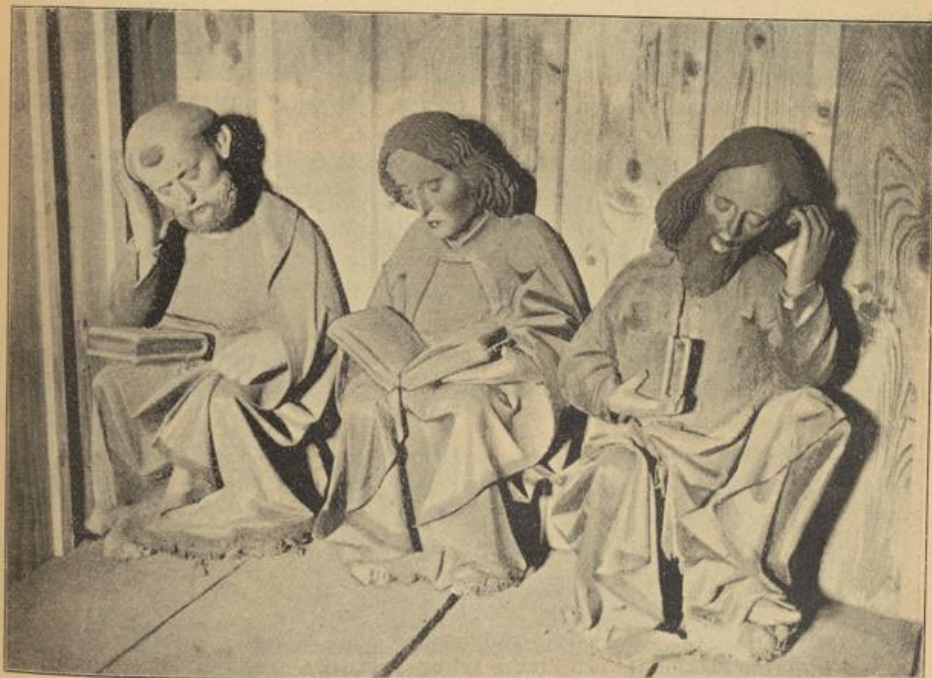


Fig. 217. Obersimonswald. Pfarrkirche. Drei Jünger am Ölberg (Holzskulpturen).

Jesuskind auf dem Arme trägt und den Drachen mit beweglicher Zunge am Boden niedertritt. (B.)

Monstranz, vermuthlich aus dem Waldkircher Kloster, peinlich gute Rococoarbeit, silbervergoldet, mit Reliefstatuetten der Heiligen Franciscus und Clara. Marke: der Pinienapfel mit CI.

Monstranz

Ciborium, schöne, mit drei Emaillen gezierte, silbervergoldete Rococoarbeit des 18. Jhs.; Marke: Pinienapfel mit F¹B. (K.)

Ciborium

Vor dem Rebstock in Obersimonswald steht ein neuerdings restaurirtes Passionskreuz des 18. Jhs. mit zahlreichen Leidenswerkzeugen (Abb. Schau ins Land XIX 42). (Wth.)

OBERWINDEN

Schreibweisen: Wineden inferius et superius 1178; Winden 14. Jh.; ze obern Winden 14. Jh.; Niderwinden 1293.

Kirche *Kirche* (ecclesia W. superior et inferior in decanatu Waltkilch, zw. 1360 bis 1370 Lib. marc.; s. Stephans pfarrkirchen 1665).

Holzschnitzwerke In der neuen *Pfarrkirche* zu Oberwinden (a. S. Stephanum) hängen im rechten Seitenschiffe hoch oben drei *Holzschnitzwerke*, den Gekreuzigten darstellend inmitten der beiden Schächer (s. Fig. 221). Die Figuren, die aus dem Stifte zu Waldkirch stammen sollen, sind in letzter Zeit auf neuen Kreuzen befestigt worden, wobei man' Arme und Beine der Schächer theilweise ungeschickt ergänzte, und beide mit leinenen, übermalten Lendentüchern versah, während dasjenige Christi, wie vom Winde bewegt in Holz geschnitten, ursprünglich ist. Das Antlitz Christi fällt auf durch den ausgesprochen jüdischen Typus und die beinahe gesuchte Hässlichkeit, die sich auch in den Gesichtern der Schächer wiederholt, die Behandlung der drei Körper durch die gewagte Gestaltung der Muskulatur und plumpe, flüchtig ausgearbeitete Hand- und Fussbildung. Die originellen, mit einer gewissen Virtuosität geschnittenen Holzbilder mögen in der ersten Hälfte des 16. Jhs. entstanden sein.

Kelch In der Sakristei befindet sich ein *Kelch* aus dem Ende des 17. Jhs., an der Cupa belegt mit durchbrochenem Silberornament, am Fusse geziert mit getriebenen Blumen und Fruchtgewinden. (B.)

Ober- und Niederwinden gehörten zur Landgrafschaft Breisgau, bis sie 1805 badisch wurden; jenes unterstand der Herrschaft Kastelberg, dieses war Besitz der Familie von Bollschweil.

PRECHTHAL

(Gemeinde, bestehend aus den Zinken Ober-, Hinter- und Unterprechthal, Reichenbach und Ladhof)

Schreibweisen: Bregen 1178; Gebreche das tal 1359; Gebrech 1360 bis 1370 u. s. f.; Brechtthal 1493; Oberbrecht 1511; Ober-Brechthal 16. Jh.; die vogty ze Gebrech 1406.

Kirche *Kirche* (Unser Frowen in himel kirchen zu Bréchde 1482). Die kleine Pfarrkirche zu Mariä Himmelfahrt in Oberprechthal besitzt in der Sakristei (K.) einen spätgothischen kupfervergoldeten *Kelch* ohne Werth. (B.) Weiter ein hübscher Barock-Kelch;

Kelch drei Kanontafeln, geschrieben im 17. Jh. mit Barockumrahmung; eine eigenthüm-

Hostienbüchse liche Holzkapsel für Oelgefässe; eine alte hölzerne *Hostienbüchse* (16. bis 17. Jh.);

Abtskreuz ein *Abtskreuz* aus S. Blasien (18. Jh.) mit Silberkruzifix und Rubinen.

Das Prechthal war ursprünglich Lehen der Grafen von Fürstenberg von den Grafen von Habsburg, wurde von jenen 1362 verpfändet und kam 1390 an Markgraf Hesso von Hachberg. Die Hachberger theilten sich dann mit den Fürstenbergern in den Besitz des Thales. (K.)

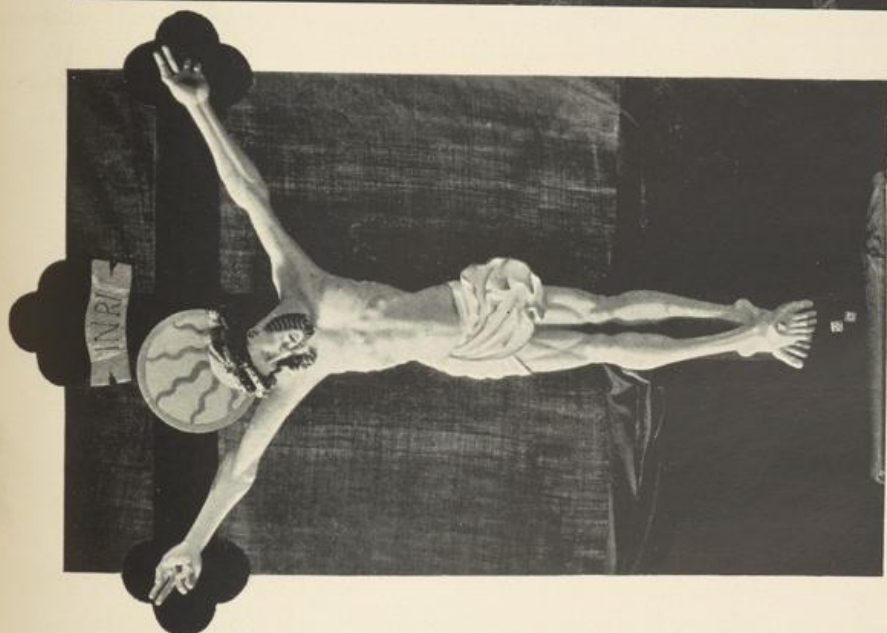


Fig. 221. Oberwöiden. Pfarrkirche. Christus und die beiden Schächer (Holzfiguren).

SIEGELAU

Schreibweisen: Sigilnowe 1251; Sygelaw 1341; Siegellouw 1551.

Litteratur: A. Goetz Volkskunde von Siegelau nebst Mitth. aus Ottenheim bei Lahr (Alemannia XXV 1—62).

Kirche (plebanus in Sigelnowe et capelle sancti Nicolai in decanatu Gloter 1275 Lib. dec.; ecclesia Siegellōw in decanatu Waltkilch 1360 bis 1370 Lib. marc., eccl. parrochialis in S. 1399; rector ecclesie in S. 1399).

Kirche

Die hoch auf dem Friedhof gelegene, kleine *Kirche* (a. s. Vitum) zeigt im gerade geschlossenen Chor ebenso wie im Langhause noch je ein mit plumpem Masswerk geziertes, gothisches Fenster und besitzt einen Dachreiter, dessen Holzkonstruktion ebenfalls grösstentheils noch alt zu sein scheint. In ihm hingen zwei interessante, jetzt in der Grossh. Alterthümersammlung zu Karlsruhe befindliche *Glocken*, von denen die eine ohne alle Aufschrift und Bezeichnung (Durchmesser 0,65 m, Höhe = 0,55 m) mit sechs glatten Bügeln und rauhem Guss spätestens aus der Mitte des 12. Jhs. stammen dürfte. Die andere (Durchmesser 0,59 m) ist mit den Abgüssen zweier Porträtmünzen geziert, welche um das Bild eines jugendlichen Mannes die Worte: FRIDERI · BARO · IN · LIMBURG · und um das Profil eines älteren die Bezeichnung: LVDWIG · v. G. G. PFALTZG · B. RHE · HERTZ · I. BEI · enthalten, und hat folgende, oben und unten vertheilte Umschrift:

Glocken

(oben) IN · GOTTES · ER · BIN · ICH · GEFLOSSEN · CHRISTOFEL · STERNNEGCKER ·

(unten) HAT · MICH · GOSSEN · ANNO · I · 5 · 9 · 0 · IN · BREISACH · (B.)

Ein Ortsadel erw. 1251.

Gehörte zur Landgrafschaft Breisgau als Besitz des Stiftes Waldkirch und der Herrschaft Schwarzenberg, der es als ursprüngliches Zubehör zur Kuchlinsburg gehörte. Später hatte der Ort die Besitzer vielfach gewechselt. Er wurde 1805 badisch.

SPITZENBACH

Schreibweisen: Spicenbach 1215; ze obern Spizzenbach 1341; Oberspitzenbach 1511; Niderspitzenbach 1511.

Kirche (tit. s. Barbarae): Die 1788 erbaute arme Pfarrkirche zu Oberspitzenbach war ursprünglich das oratorium privatum der Grundherrn von Wittenbach und ist erst Ende des vorigen Jahrhunderts zur Pfarrkirche erhoben worden.

Kirche

In der Sakristei findet sich ein hübscher, silbervergoldeter *Spätrenaissancekelch*, der die Aufschrift trägt:

Kelch

FRANCISCVS · WILLM ? N · CHORI ·
FRIBVRGENSIS · PRESEN ? ARIVS

1702.

Glöckchen

Im Dachreiterchen hängt ein älteres *Glöckchen* (Durchmesser 0,45 m), das ohne bildlichen Schmuck nur mit einer Umschrift in guten, gothischen Minuskeln versehen ist, die mit einem kleinen Crucifixus schliesst:

m + goteſ + namen + do + man + zalt + m + und + cccc + ior + do + ich + goſe † (B.)

Ein Ortsadel erw. 1251.

Ober- und Niederspizenbach gehörten zur Landgrafschaft Breisgau als Besitz der Familie von Wittenbach; 1805 wurden sie badisch. (K.)

SUGGENTHAL

Schreibweisen: Zuckental 14. Jh.; Suckental 1354; Suckendal 1366.

Litteratur: Trenkle Gesch. der Schwarzwälder Industrie, S. 309 ff.; O. v. L. Das Suggenthal (Schau ins Land I 19 ff.).

Kirche b. Mariae virg., Bau des 19. Jhs., ohne ältere Denkmäler.

Im 13. Jh. wird S. als blühender Ort mit Silber- und Bleigruben des Oefteren urkundlich erwähnt, bis es 1298, Mai 15, einer vom Chronisten Albertus Argentinensis berichteten, wolkenbruchartigen Katastrophe zum Opfer fiel. An der Kirche ist als Datum irrtümlich 1258 nebst der Wasserstandshöhe angegeben. (B.) Das Bad (das bad und umbgelt im Suckenthal gehordt zum halbthail der Herschaft Schwartzenberg 1565) schon 1481 erwähnt. Der Ort gehörte zur Landgrafschaft Breisgau (Herrschaft Kastelberg und Schwarzenberg) und wurde 1805 badisch. (Wth.)

UNTERGLOTTERTHAL

(Ober- und Unterglotterthal)

Schreibweisen: vallis Glotyri z. J. 1297 Ann. Colm. maj.; in loco qui Glotertal vocatur, Rot. Sanpetr.; Gloter 1316, 1319; Ober- und Unterglotterthal 1565.

Litteratur: Bader Urkunden über den domcapitel-constanzischen Dinghof im Glotterthal (Z. XX 353 f., 470 f.); Ders. Oeffnung des stift-waldkirchischen Dinghofes im Glotterthal (eb. XX 484 f.); Ders. Urkunden-Regesten über das Glotterthal (eb. XXI 96 f., 230 f., 245 f.).

Kirche

Kirche (decanatus Gloter 1275, Lib. marc.; ecclesia in Glotern prope Friburgum 1384; in decanatu Bergen seu Bischoffingen 1324; in die filial oder capellen gen Glotter 1469; ecclesia Glotteren, collator commendator domus ordinis Teutonici apud Friburgum 1581). Die Pfarrkirche (tit. s. Blasii) liegt in Unterglotterthal. (K.)

Sakristei

Die jetzige *Sakristei* der neuen, erst in den letzten Jahren erbauten Kirche war der Chor der älteren Anlage, vielleicht in ganz früher Zeit ohne Langhaus allein eine Kapelle, die sich dann in rundbogigem Triumphbogen, seitlich von Streben gestützt, nach Aussen öffnete (s. Fig. 222). Der Raum wird heute von einem Netzgewölbe über-

spannt, dessen Rippen ohne Konsolen aus der Wand treten und dessen Scheitel durch einen aufgelegten Schild betont wird, der jetzt restaurirt das Brustbild Mariae mit dem Jesuskinde in Strahlenmandorla zeigt. Von den Fenstern ist ein altes erhalten, das der Ostwand mit originellem Masswerk, ferner erscheint beachtenswerth das nach dem angebauten Thurme führende spitzbogige Thürchen, auf dessen Scheitel sich ein Wappen (rothes Kreuz in weissem Felde) und die Jahreszahl 1248 (1458) vorfindet, wohl das Jahr der Erbauung des Thurms und Umänderung des noch älteren Chorraums zu seiner

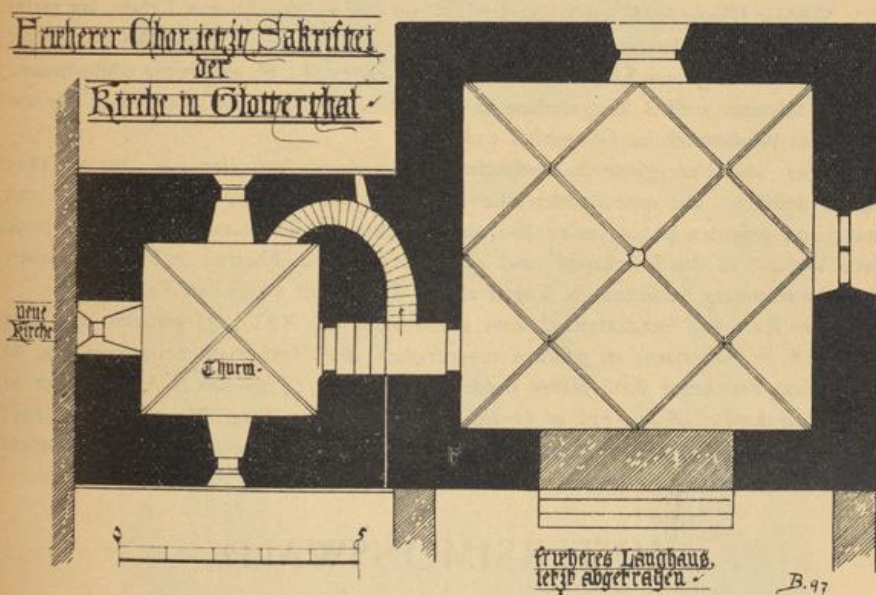


Fig. 222. Unterglotterthal. Pfarrkirche, Grundriss des ehemaligen Chors und Thurmes.

heutigen Gestalt. Der *Thurm* selbst, dessen Erdgeschoss, die ehemalige Sakristei, von einem Kreuzgewölbe mit jetzt ausgebrochenen Rippen überspannt wird, geht nach drei, durch schmale Spitzbogenfensterchen erhellten Stockwerken in den achteckigen Glockenraum über mit hohen, jetzt der Masswerke beraubten, gothischen Schallöffnungen.

Die Wände des ehemaligen Chors waren mit den grossen, belebten Standfiguren der 12 Apostel bemalt, die mit Spruchbändern in den Händen ringsum über einer Quader- oder Teppichdekoration auf gemaltem Plattenboden standen. Darüber befanden sich zwölf Brustbilder (vielleicht der 12 kleinen Propheten) und auch die Gewölbefelder waren mit Malereien überdeckt, sind heute aber bereits restaurirt. Die zum Theil noch gut erhaltenen und kenntlichen Gemälde mögen aus der zweiten Hälfte des 15. Jhs. stammen.

In der Sakristei wird ein hübscher *Spätrenaissancekelch* mit getriebenem Fuss und aufgelegten Silberornament aufbewahrt, der neben einem aufgesetzten Wappen die Umschrift trägt: MARIA · CAECILIA · WEIXLERIN · 1680 ·

Das Westportal noch gothisch, darüber das Datum der Erneuerung:

† 17  73

Thurm

Wandgemälde

Kelch

Glocken Von den *Glocken* ist eine i. J. 1698 (Durchmesser 1,08 m) von Ignatius, Josephus, Thouvenel durch den Umguss älterer Glocken gefertigt worden; die anderen drei sind Werke des 18. Jhs., zwei (Durchmesser 0,82 und 0,90 m) davon 1756 von Nikolaus und Clodius Les Roziers und Raimondinus Trilly gegossen, die dritte (Durchmesser 0,68 m) 1775 von Sebastian Bayer in Freiburg.

Crucifixus Vor der Kirche steht ein schlechter *Crucifixus* aus rothem Sandstein von 1686. An der Südseite der Kirche eine Sonnenuhr, wohl aus dem 18. Jh.

Schloss Winterbach *Schloss Winterbach*, ein Weiherschloss und stift-waldkirchisches Lehen, lag rechts des Baches bei dem jetzigen Zinken gleichen Namens, wurde im Bauernkriege zerstört und ist heute völlig verschwunden (*B.*) (Winterbach 1528; W. ein freyer edelmannsitz und von loblicher stift S. Margarethen zu Waldkirch erblehen 1566; der adlich sitz und wasserhaus Winterbach im Glotterthal 1585).

Ober- und Unterglotterthal gehörten zur Landgrafschaft Breisgau, bis sie 1805 badisch wurden. Sie unterstanden der Herrschaft Kastelberg; aber Dinghof und Patronat gehörten (schon im 12. Jh.?) dem Bischof von Konstanz, von welchem beide durch Verkauf an das Domkapitel und dann an die Deutschherren zu Freiburg kamen. Die Schwarzenberg behielten die Vogtei als ein Lehen der Grafschaft Freiburg.

Das Bad in Oberglotterthal wird zuerst 1489 (Z. XXI 114) genannt und hiess bis ins 18. Jh. Luterbad; es gehörte ursprünglich der Herrschaft Schwarzenberg, im 18. Jh. dem Freiburger Rath Meier, dessen Wittwe es 1714 an das S. Annenkloster zu Freiburg verkaufte (Ruppert in Grossh. Baden S. 911; vergl. Mone Z. XXI 245; Bader Badordnung in dem Glotterthal, Z. XXI 248 f.). Neben dem Bad ehemals eine Kapelle. (*K.*)

UNTERSIMONSWALD

(s. den Art. Altsimonswald S. 487)

WALDKIRCH

Schreibweisen: Villa quae Waltchirecha dicitur, vit. post. s. Udalrici; Waltchilicha zw. 1111 bis 1122 Rot. Sanpetr.; Waltkilche ad. a. 1112 u. s. f.

Litteratur: Gerbert HNS. I 200, 302, II 70, 165, III n^o 263 (Err. des Coll.-Stiftes 1437); (Bader) W. im Elzthale (Badenia 1862, II 584—611); Hirz Hist.-Topograph. Beschreibung des Amtsbez. W., Freib. 1864; Weckmann Beiträge zur Gesch. des Frauenstiftes W. (Freib. DA. III 123—163); Roth v. Schreckenstein Beitr. z. Gesch. des Stiftes und der Stadt W. I—III (Z. XXXVI 212 f., 258 f., 433 f.); Mone Stadtrecht von W. um 1470 (Z. XIV 79—87).

Die Stadt und das Stift zählten zur Landgrafschaft Breisgau, bis sie 1805 badisch wurden.

Erwähnt sind der Frythof 1386 (Z. XXXVI 222), hern Walthers hus von Swarzenberg 14. Jh. (Krieger). Ferner die Kyffelburg in der oberstatt hinder dem closter, da vor ziten die von Vischerbach gesessen sind 1454, 1485 u. a. städtische Höfe (vergl. Krieger S. 846). Ebenda das Urkundliche über die Pfandverleihung der Stadt durch



Fig. 223. Waldkirch. Pfarrkirche, Innenansicht.



Fig. 224. Waldkirch. Pfarrkirche, Kanzel.

Oesterreich an die Grafen von Sulz 1396 und spätere Schicksale der Stadt; desgl. ebenda S. 846 und 849 über die Vogteiverhältnisse. Ein Advocatus de W. seit 1111 erwähnt. Ebenda S. 849 über das Meierthum (erw. s. 1451).

Die Vogtei war in den Händen der Freiherren von Schwarzenberg (vergl. eb. 846).

Prähistorisches: Bronzegepäthe, gef. im Altersbachthälchen (s. d.).

Römisches: Münzen von Octavian bis Valentinian. (K.)

Reste der *Befestigungen* der 1300 durch die Brüder Johann und Wilhelm von Schwarzenberg mit Freiburger Stadtrecht begabten Stadt finden sich noch mehrfach, grösstentheils jetzt zu Wohnhausbauten mitbenützt, doch ohne architektonischen Werth. So haben sich am Rande des Flusses grössere Stücke mit den Trümmern eines Rundthürmchens erhalten, die meist aus Wackensteinen mit viel, von Ziegelbrocken durchmengtem Mörtel, in mässigem Verband, aber in beträchtlicher Stärke hochgeführt sind. (B.)

Kirchen (vergl. Krieger S. 846 f.).

Eine Archipresbyter de Waltchilch erw. 1145; sacerdos de W. 1300; decanatus W. in archidiaconatu Brigoye zw. 1360 bis 1370, Lib. marc. Die Kirchen alle aufgeführt in der päpstlichen Bulle von 1178 (Neugart EC. II 584).

S. Martin erw. s. 1249, 1341 durch den Cardinal-Legaten von S. Angelo, Julian, mit S. Peter und S. Walpurgis dem Margarethenstift incorporirt. Ein Plebanus s. 1223; in decanatu Gloter 1275; herre Berhtolt von Swarzenberc, lupriester zu sante Martin der kilchun ze W. 1311 u. s. f.

S. Michael: capella s. Michahelis 1264; 1275; in der oberstatt by Waltkirch vor sant Michels capellen 1481; kappellan erw. s. 1340; der lupriester von sante Michel 14. Jh.

S. Peter: ecclesia s. Petri 1249; eccl. S. Petri prope W. cum filia Blibach zw. 1360 bis 1370, Lib. marc.; plebanus s. 1223; in decanatu Gloter 1275, rector ecclesie s. Petri in W. 1285; kilcherre zū s. Peter 1394 f.

S. Walpurg: sancte Walpurgis ecclesia 1249 f.; ecclesia s. Walpurgis prope W. in decanatu Waltchilch zw. 1360 bis 1370, Lib. marc. — Magister Ulricus s. Walpurgis plebanus 1223; in decanatu Gloter 1275; lutpriester zu s. W. 1299; kilcherre zu s. W. 1373 f.

Marienkappelle: unser lieben frowen kapellen zū Waltkirch in der stat gelegen 1465, 1590.

Die 1734 erbaute *Stadtpfarrkirche* (a. s. Margaretham), ehemals die Kirche des ausserhalb der Befestigungen gelegenen, nach 1430 in eine Propstei mit Chorherrn umgewandelten S. Margarethenstiftes, steht hoch über der Stadt als ein einfacher Putzbau mit seitlichem Thurm und einer durch das Hauptportal und durch Nischen mit Standfiguren reicher gegliederten, giebelbekrönten Westfront.

Im *Inneren* (s. Fig. 223) wird der weite, einschiffige Raum mit wenig ausgeprägter Querhausanlage von flacher, elliptischer Tonne mit Stichkappen überwölbt, die auf dem kräftigen Gesims und den korinthischen Kapitälern breiter Wandpfeiler aufrucht, und deren Flächen, gleich wie jene der über der Vierung errichteten niederen Holzkuppel mit mittelmässigen Gemälden geziert ist. (B.)

Die Dekoration des Innenbaus ist etwas handwerksmässige Barockarbeit, ein interessantes Werk des gleichen Styles dagegen die *Kanzel* (s. Fig. 224). Eine Thür mit Rundgiebel führt zu der Treppe, an deren Brüstungsfüllungen vergoldete Rocailleornamente angebracht sind. An der Brüstung der Kanzel zwischen den Evangelisten-

Prähistorisches

Römisches

Befestigungen

Kirchen

Pfarrkirche

Inneres

Kanzel

zeichnen, die das verkröpfte Gebälk stützen, vergoldete Reliefs, Christi Lehrthätigkeit schildernd; an der Rückwand der Kanzel das Pfingstfest. Der von zwei Engelshermen mit naturalistisch bemalten Körpern getragene Schalldeckel trägt die Gestalten der vier Kirchenväter in charakteristisch bewegten Barockposen, oben in bauschigen Gewändern die Gestalt Christi. Die Reliefs sind nicht sehr fein ausgeführt, besser die Gestalten der Kirchenväter, das Ganze sehr wirkungsvoll. Einfache *Barocktaufsteine*. Ueber dem einen das buntbemalte *Holzrelief* der Taufe Christi in sehr originellem Rahmen, der aus wasserspeienden Delphinen, aus Muscheln und Rocaillewerk besteht, aus welchem wiederum Wasserstrahlen herauskommen und kaskadenartig herunter fließen. Diese Kaskaden sind versilbert, die andern Theile des Rahmens vergoldet. Ueber dem andern Taufstein auf der gegenüber liegenden Seite in gleichem Rahmen ein ebenfalls bunt bemaltes Relief: König David in einer Halle knieend, in der oben ein Engel erscheint. Der *Hochaltar* in üblichem, aber flotten Barocksäulenaufbau, mit Statuen und guten Rocailleverzierungen, aber geringem Gemälde, das sich auf die Legende der h. Margarethe bezieht. Vier geringere *Seitenaltäre* im gleichen Style.

Im Chor auf beiden Seiten je ein *Dreisisel* mit marmorartig bemaltem Rocaillebaldachin. Vor den einen ist jetzt ein Altartisch gestellt, auf dem geringer Rocaillecrucifixus steht. Ein recht wirksames Werk der gleichen Zeit ist dagegen das *Chorgestühl*, wenn auch im Einzelnen etwas roh, das die Thüren der Sakristeien in seinen Verband hineinzieht. Hübsch auch das *Holzgitter* an den Emporenlogen des Chors. Das *Kommunionbankgitter* ist eine treffliche, schmiedeeiserne Arbeit desselben Styles, in dem auch die verhältnissmässig einfache *Orgel* ausgeführt ist, sowie die zur Orgelempore emporführende *Wendeltreppe* mit ihrem geschnitzten Gehäuse. Noch sei auf die etwas rohen, aber in der richtigen Entfernung sehr wirkungsvollen *Thürbänder* an den drei Thüren hingewiesen, sowie auf die geschmackvollen, einfachen Rahmen der ganz unbedeutenden *Stationsbilder*; an den Pfeilern der Kirche grosse, geringe *Stuckstatuen* der Apostel; alles, wie auch die nicht schlechten *Beichtstühle* und die *Kirchenbänke*, Arbeiten der gleichen Zeit. (*Wth.*)

Im Thurme hängt bei dem sonst neuen Geläute eine *Glocke* aus dem 16. Jh., die, mit den Bildern der Mutter Gottes in Strahlenmandorla und der h. Margarethe in hohem Relief geziert, folgende unregelmässig in gothischen Minuskeln geschriebene Inschrift zeigt:

osana · heis · ich · m · unfer · lieben · frauen · und · sant · margareten · er ·
lit · man · mich · das · ungelidter · verdreis · ich · meister · jerg · zu ·
strassburg · gos · mich · im · m · cccc · XIII · jor · (B.)

Von Paramenten und Cultgegenständen sind zu nennen: zwei Levitenstücke, zwei Rauchmäntel, ein Messgewand mit guten alten Quasten, ein Ciborium aus Kupfer, ein Pluvialschloss aus Silber mit Wappen und J. v. 1625.

Margarethenstift. Die Stiftung des Klosters wird auf Herzog Burkard von Alemannien zw. 912 bis 920 zurückgeführt (veneranda virgo Margareta, cuius in villa Waltchirecha memoria est, Vita post. s. Udalrici prioris Cellensis, SS. XII 266; vergl. Dipl. Ottos III von 994 MG. Dipl. II 569): erste urkundl. Erwähnung 926 (monasterium quod vocatur Waldkircha, 926, aber Cop. 11. Jh., Grandidier Hist. d'Als. I, CX); Dipl. K. Ottos III 994, Dez. 22. (monasterium Vvaldkirich nominatum, in honore s. dei genitricis Marię sanctaeque Margaretę virginis constructum in usum puellarum inibi sub



Fig. 225. Wadkirch. Ehemaliges Propsteigebäude des Margarethenstiftes, Saal im dritten Geschoss.

regula s. Benedicti servientium, MG. Dipl. II 570, vergl. Neugart Cod. dipl. I 642; Wundtwein NS. V 370; ein anderes Diplom Ottos III 995, Dez. 29. bei Neugart I 644; Schoepflin Hist. ZB. V 9). Der Verfall dieses Frauenklosters bedingte seine Aufhebung und Umwandlung in ein Kollegiatstift 1437 (Urk. Hans Wernher ze Swartzenberg 1431, Z. XXXVI 302; Kr. 848; eb. Bestätigung durch Julianus den Kardinallegaten ecclesia collegiata s. Margarete virginis et martyris extra muros opidi W. 1456; das stift und propstey W. s. Margarethen genant, welches uf der herschaft Schwartzenburg grund und boden stat 1565.

Die Sorores und Sanctimoniales erw. Libr. confr. s. Galli und 1111 bis 1114 Rot. Sanpetr. Das Verzeichniss der urkundlich genannten Aebtissinnen und der Pröpste bei Krieger S. 848 f. (K.)

Von den alten *Stiftsgebäuden* ist die *Propstei* in den Besitz der Stadt übergegangen und enthält heute die Plehn'sche Anstalt. Es ist ein langgestrecktes, zweigeschossiges Haus mit Putzfaçade, Fenstergewänden in Sandstein, seitlichen Volutengiebeln, auf denen Obelisk und Vasen stehen, und einem Mittelrisalit. In diesem das Hauptportal, dessen Säulen zusammen mit einer Rocaillekonsole den Balkon tragen; letzterer vorzügliche schmiedeeiserne Arbeit. Ueber dem Portal giebt die Inschrift:

DEO
AVCTORE
COMPLETA,

1755 als Jahr an, in dem dieser Neubau errichtet worden ist. Die Fenster des Erdgeschosses waren ehemals mit Gittern versehen, die jetzt im Keller aufbewahrt werden. Auf dem Mittelrisalit die Statue der h. Margaretha. Im Erdgeschoss auf beiden Seiten je ein Eckzimmer, mit Tonnengewölben versehen. Eine Holzterrasse mit durchbrochenem Geländer führte in die beiden Obergeschosse, ihre untere Hälfte ist jetzt durch eine Steintreppe ersetzt. Im zweiten Geschoss einige *Stuckdecken* hervorzuheben, vor Allem die mit ovalen Medaillons und Blumen verzierte im Kaiserzimmer, eine mit Wappen in der Mitte im östlichen Eckzimmer und eine solche mit Rocailnetzwerk im derzeitigen Zeichensaal. Sonst einfachere Stuckdecken. Viel reicher ist die Behandlung des dritten Stockes, das offenbar die Wohnung des Propstes und die Prunkräume enthielt. Schon die Decke des Korridor ist reicher behandelt als die im zweiten Stock. Vor Allem aber sei der *Mittelsaal* genannt, der mit der Eintheilung der Wände und der Decke (s. Fig. 225), den trefflich modellirten Stuccaturen zu den vorzüglichsten Arbeiten des Rocaillestyles im ganzen Kreise gehört. Die Wände sind leicht marmorartig getönt, kräftiger und verschiedenfarbig die Lambris. (Die Kronleuchter neu.) Die andern Räume des Geschosses haben verschiedenwerthige Stuckdecken, u. a. trefflich die der beiden grossen Eckzimmer. Im Korridor war eine Tafel an die Wand gemalt mit einer Inschrift, die jetzt zugedeckt ist. Hervorzuheben noch die bei allen besseren Bauten des 18. Jhs. zu rühmende, vornehme räumliche Anlage. Das Einfahrtsthor in den Garten von zwei kräftigen Pfeilern flankirt, die ehemals einen Flachbogen trugen, dessen Mittelstück jetzt über der seitlichen, kleinen Pforte angebracht ist. Es zeigt die Jahreszahl 1606 und dazwischen zwei Wappenschilder mit aufgerollten Rändern, das eine mit nach links springendem Löwen, das andere einmal quergetheilt, oben zwei und unten eine Kugel.

Zu dem Komplex des Stiftes gehörten noch eine Reihe anderer Gebäude, die jetzt verschiedenen Zwecken dienen, so das *Pfarrhaus*, die Kaplanei, das Forstamt, Bezirks-

Stiftsgebäuden
Propstei

Stuckdecken

Saal

Pfarrhaus

amt u. a. m., alles einfache Bauten des 18. Jhs. Das Pfarrhaus hat eine Hausthür mit gebrochenem Giebel, Voluten und Rocaillecartouche, im Inneren in drei Zimmern mittelgute, sonst geringe Stuccaturen. Am *Forsthaus* eine Thür mit geschwungenem Giebel und Rocaillecartouche, woran die Inschrift:

DEO
INFINITO
INTACTAE COELI REGINAE
PIAEQVE VIRGINI
MARGARITAE (1771)

- Im Innern geringe Stuccaturen. (*Wth.*)
- Friedhofkapelle *Friedhofkapelle* (wohl identisch mit der oben gen. S. Michaelskapelle?) spätgothischer, einschiffiger Bau mit $\frac{3}{8}$ Chor und einem Joch; zweigetheilte, spätgothische Fenster mit reichem Fischblasenmasswerk. Das Innere ganz ungewölbt. Zwei *Holzstatuen*, polychromirt (17. Jh.), ein Bischof und ein Apostel, ersterer nicht ganz schlecht. Grabstein eines Canonicus und Custos von S. Margarethen, Jos. Thom. Lieb 1720 mit bürgerlichem Wappen. Vor dem Chor an der Erde Grabstein eines andern Canonicus von 1670.
- Oelgemälde *Oelgemälde* des 17. bis 18. Jhs.; oben Madonna mit dem Kind, unten Ansicht von Waldkirch und dem Stift. Alles andere werthlos.
- In der Nähe der Post steht die zopfige ehemalige *Marienkirche*. Am Fussboden drei stark abgetretene Grabsteine des 18. Jhs., einer von 1732 (Maria Josepha Margaretha Rothenburg).
- Spital Ehemaliges *Spital*: der spital ze W. 14. Jh.; meister und pfleger des armen spitala ze W. 1359; lütpriester in s. Nicolaus spital zu W. 1453.
- Schule *Schule* erwähnt: magister Nicolaus rector scole in W. 1300 (Z. XI 241). (*K.*)
- Rathhaus Am *Rathhause* haben sich von einem älteren Baue, der Thürmchen hatte, noch der Unterbau und zwei, jedoch überarbeitete und ergänzte Renaissanceportale mit Gewänden in grauem Sandstein erhalten, im Rathhaus bis vor etwa 15 Jahren ein ca. $1-1\frac{1}{2}$ m hohes Steinkreuz, mit sich erweiternden Balkenenden, worauf mehrere Aexte eingehauen waren. Ursprünglich sollen es etwa 3 oder 4 solcher Kreuze gewesen sein, die als Bann-, wahrscheinlicher als Sühnekreuze angesprochen werden. Sie sind heute verschwunden.
- Haus No. 36*, in seinen oberen Theilen ein jetzt verputzter Riegelbau, hat eine Hausthür mit gothischem Gewände und einem Eselsrückenbogen als Sturz. Im Innern geringe Renaissancehüreinlassungen aus Holz. (*Wth.*)
- Gasthaus Im *Gasthaus zur Krone*, das mit der einen Längsseite an die Stadtmauer angebaut ist, und in der unteren Wirthsstube eine hübsche, von einer Mittelsäule gestützte Fensternische besitzt, hängen ebendort eine Reihe von alten, künstlerisch aber werthlosen Innungsschilden.
- Kiechlinsburg In den jetzigen Gärten am südöstlichen Ende der Stadt, an der Thalmündung des Dettenbachs, stand einst die *Kiechlinsburg*, ein Weiherschloss (das hūs usserhalb der stetten ze Waltkilch gelegen, das ich her Egenolf Kūchelin ein ritter umbe den erbern ritter hern Johansen den Amman kōfte 1301, Z. XXXVI 236; andere Erw. Krieger S. 328), das 1301 durch Kauf von der Ritterfamilie Amann zu Waldkirch an den Freiburger Patrizier und Ritter Egenolf Kūchlin übergang. Wie die Burg, an deren

Bestehen nur noch der Name 'Schlössleweiher' erinnert, zu Grunde ging, ist unbekannt, doch standen ihre Umfassungsmauern noch bis in die dreissiger Jahre des 19. Jhs.

Im Thal des Dettenbachs stand ehemals ein Bildstock aus einem Stück Holz, mit der geschnitzten Darstellung des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes, darunter einem Ecce homo (?), den wir, da er vernichtet ist, hier (s. Fig. 226) nach einer älteren Bleistiftzeichnung wiedergeben.

Auf einem Vorsprung des Kandels in der Nähe des Lusers liegen 658 m über dem Meere in dichtem Walde versteckt die Trümmer der ehemaligen *Burg Schwarzenberg*, die wahrscheinlich zwischen 1112 und 1152 von Konrad von Waldkirch, der sich nach ihr von Schwarzenberg zubenannte, erbaut worden ist (erste Erw. 1139, 1152, vergl. die Nachweise bei Krieger S. 700 f. Die Nobiles de Waltchilicha erw. s. 1093 bis 1111 Rot. Sanpetr.; Herren v. Swarcinberg s. 1122 bis 1152). Um 1279 tritt die Familie in zwei Linien getheilt auf, wobei die jüngere unter Wilhelm im Besitze der Stammburg ist, während der ältere Zweig unter Johann die niederer und bequemer gelegene Burg Kastelberg zum Wohnsitz gewählt, und wahrscheinlich kurz vorher an Stelle einer älteren (angeblich römischen?) Befestigung erbaut zu haben scheint. Bereits 1347 starb die jüngere Linie der

Schwarzenberger aus, worauf deren Besitzungen mit dem Schlosse an den älteren Stamm zurückfielen, der jedoch vorerst auf der Kastelburg wohnen blieb. Als Hans von Schwarzenberg von Schulden bedrückt, am 21. Dezember 1354 seine Herrschaft Kastelberg mit der Stadt Waldkirch und dem Schultheissenamt daselbst an den Freiburger

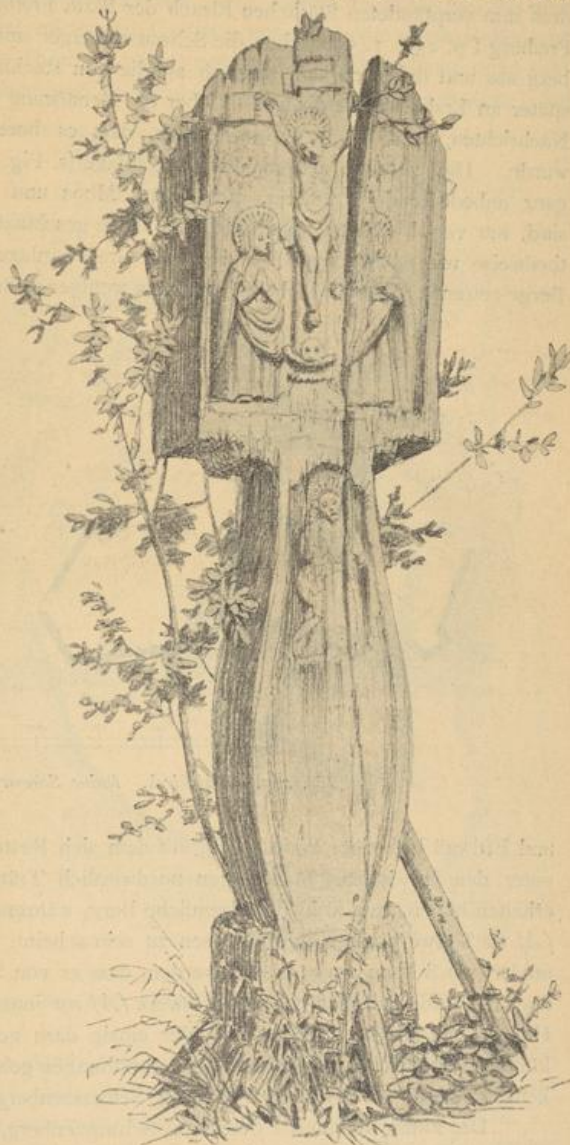


Fig. 226. Waldkirch. Dettenbachthal, verschwundener Bildstock.

Patrizier Johannes Malterer verkaufen musste, zog er sich auf sein Stammschloss zurück, das er jedoch gleichfalls bereits 1358, abermals in Geldnoth, gegen 300 M. Silber sammt dem ihm verpfändeten Städtchen Elzach der Stadt Freiburg öffnete (Kopialbuch d. Stadt Freiburg I p. 25). 1459 starben die Schwarzenberger mit Johann Werner von Schwarzenberg aus und die Burg kam darnach an die von Rechberg, dann an die von Ehingen, später an Erzherzog Ferdinand. Ueber die Zerstörung des Schlosses finden sich keine Nachrichten, doch ist es wahrscheinlich, dass es bereits im Bauernkriege vernichtet wurde. Die ziemlich ausgedehnte Burganlage (s. Fig. 227), von der jedoch nur noch ganz unbedeutende Trümmer, meist unter Moos und Gesträuch versteckt, vorhanden sind, war von drei Seiten durch steile Abhänge geschützt, auf der vierten durch eine jetzt theilweise mit Schutt angefüllte doppelte Grabenanlage von dem rückwärts liegenden Berge getrennt. Das nördliche im Osten am weniger steilen Bergabhang mit einem Graben

Reste

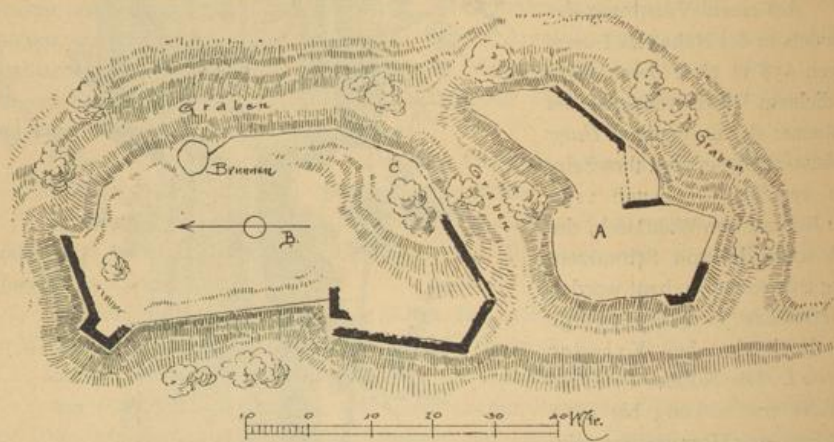


Fig. 227. Waldkirch. Ruine Schwarzenberg, Plan.

und Erdwall befestigte Plateau (B), auf dem sich Reste eines ehemaligen Brunnens und unter den verwitterten Mauerzügen nordwestlich Trümmer vielleicht eines Thurmbaus erhalten haben, trug wohl die eigentliche Burg, während die südlich vorgelegte Erhebung (A) als Vorwerk ausgebildet gewesen zu sein scheint. Von wo der Zugang erfolgte ist unklar; doch kann angenommen werden, dass er von Süden stattfand, und der Burgweg über die beiden Graben und das Vorwerk (A) zur inneren Burg führte, vielleicht an dem Hauptthurm vorüber, der bei (C), der einzig dazu geeigneten Stelle, gestanden haben könnte. Zu weiteren Schlüssen und Vermuthungen geben Lage und Mauerreste der Burg keinen Anhalt (H. Maurer Die Burg Schwarzenberg, Schau ins Land XVII 39—50).

Kastelburg

Der zweite Stammsitz derer von Schwarzenberg, die *Kastelburg* (Kastelberg erw. s. 1341, 1373; die vestina Kastelberg und Waltkilch 1343, Freib. U. I 354; herschaft Castelberg 1354; sloss Castelberg 1461 u. s. f.; Walther von Swarzenberg, herre ze Kastelberg 1333 u. s. f.; Krieger S. 322), ist in grossen und übersichtlichen Resten auf uns gekommen und liegt oberhalb Waldkirch am rechten Ufer des Flusses auf einer Bergkuppe (s. Fig. 228), die vom Hauptgebirge durch einen breiten und tiefen, künstlich erweiterten Graben (A) getrennt ist. Die höchste Stelle der Felsenerhebung, der obere

Burghof (C), den die Wohngebäude (E) mit dem Hauptthurme (D) umgeben, erhebt sich beträchtlich über den weiten Zwinger (B), durch welchen der Burgweg, das obere Schloss völlig umziehend, allmählich emporsteigt. Das äussere Burgthor (a), zu dem eine Brücke führte, deren Pfeiler, mitten im Graben errichtet, heute noch stehen, ist gleich wie das daneben gelegene Thorhaus völlig verschwunden, die äusseren, nicht sehr starken Mauern des Zwingers aber sind in beträchtlichen Resten noch erhalten. Auf der Westseite der oberen Burg ward der Aufstieg durch ein in den Zwinger vorgeschobenes, rundes Bollwerk (F) vertheidigt, das, im Innern von einer Stichkappe überspannt, bis zum ersten Wohngeschoss des Pallas emporreichte und von dessen unteren Räumen aus zugänglich war. Bei (b) scheint ein zweites, äusseres Thor die bis hier nur wenig im Westen von Nord nach Süd ansteigende Vorburg abgeschlossen zu haben, und der Burgweg von da in dem jetzt schmalen Zwinger steil emporgestiegen zu sein, bis zu dem eigentlichen inneren Burgthore, das, jetzt völlig zerstört, wahrscheinlich bei (d), möglicherweise auch bei (e) gelegen war. Die Burgstrasse wird auf dieser letzten Strecke nach dem Thale zu von

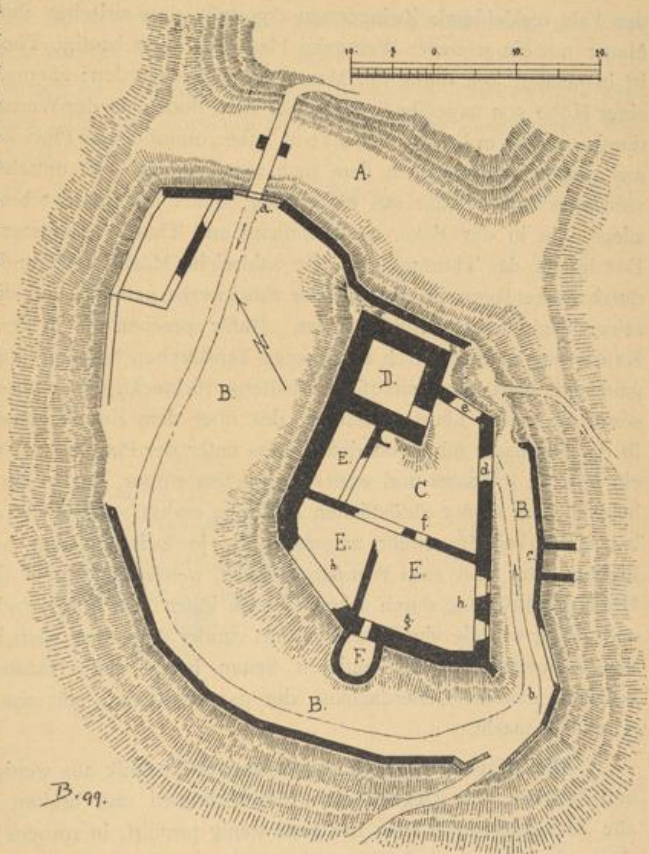


Fig. 228. Waldkirch. Ruine Kastelberg, Plan.

einer hohen Mauer begrenzt, die durch zwei, weit vorgreifende Quermauern gestützt erscheint, deren eigentlicher Zweck unklar ist, die aber vielleicht, auf der Thalseite von einer jetzt abgestürzten Wand abgeschlossen, einen Fachwerkaufbau getragen haben.

Der obere Burghof (C), von nicht grosser Ausdehnung, ist nördlich und westlich von den Wohnbauten (E) umgrenzt, die sich im Nordosten an den auf der höchsten Stelle errichteten Hauptthurm (D) anlehnen. In das Erdgeschoss des grösseren Gebäudeflügels führt bei (f) ein seitlich durch eine Scharte bestrichenes, rundbogiges Thor, dessen Bogenschluss von grossen, durch die ganze Leibung greifenden Keilsteinen gebildet wird; bei (g) sind Reste einer Kaminanlage erhalten und bei (h, h) in den hier noch

drei Stockwerke hohen Mauern unten schmale Scharten, oben theilweise, durch mächtige Platten abgedeckte Fensternischen mit Sitzbänken und Gewänden in rothem Sandstein.

Der mächtige Hauptthurm (*D*), im Grundriss ein etwas verschobenes Quadrat von ungefähr 12 m Seitenlänge, erhebt sich mit 2,50 m starken Mauern ungefähr 26 m über der höchsten Stelle des oberen Hofes und ist so nahe an die äussere, hier theilweise nur den Fels verkleidende Zwingermauer gestellt, dass zwischen ihm und den Zinnen dieser Mauer nur ein schmaler Wehrgang Platz hat. Das heutige Thor am Fusse des Thurmes ist in neuerer Zeit durch die Mauer gebrochen worden; ehemals erfolgte der Zugang in einer Höhe von ungefähr 8,50 m über dem Boden, in der Westmauer, nahe der Südecke, durch ein 0,80 m breites und 2,10 m hohes, rundbogiges Pfortchen mit glatten Gewänden aus rothem Sandstein, zu dem man ursprünglich wohl mittelst einer Holzkonstruktion vom angebauten Pallas aus emporstieg, später auf einer schmalen, steinernen Wendelstiege, die in der Ecke, wo Wohnhaus und Thurm zusammenstossen, errichtet wurde. Das Innere des Thurmes war, wie zahlreiche Mauerlöcher andeuten, im oberen Theile durch Balkenlagen in verschiedene Stockwerke getheilt, und die oberen Geschosse zum zeitweiligen Bewohnen eingerichtet. Dafür sprechen die in der Nordmauer befindlichen Kaminreste in dem durch rundbogige Fensterchen erhellten Raume über dem des Eingangsthürchens, dann mehrfach erhaltene, rechteckige Wandnischen und Mauerschranke, sowie die weiten Fensteröffnungen des über dem Kaminzimmer gelegenen Stockwerks. In der Südmauer führt von dem Gelass unter der Plattform zu dieser in der Mauerstärke ein 0,60 m schmales und steiles Treppchen empor, das in der linken Südfensterleibung beginnt und in der südöstlichen Eckzinne endigt. Die Plattform ist von einer 0,80 m hohen, starken Brustwehr umgeben, die je zwischen den hochgeführten Ecken drei Zinnenfenster und zwei Wimperge besitzt, welch letztere auf der Vertheidigungsseite in Höhe der Brüstung durch schmale, nach innen sich erweiternde Scharten durchbrochen und gleich wie die vier Ecken mittelst runder Anbauten nach innen verstärkt sind. An den Zinnenfenstern der anderen Seiten haben sich Hausteingewände und -Stürzen erhalten, was die Ueberdachung des ganzen Raumes mit einer Holzkonstruktion wahrscheinlich macht.

Alles Mauerwerk ist in gleichmässiger Technik aus wenig behauenen Bruchsteinen und Wacken, mit Ziegelbrocken durchschossen und breiten Mörtelfugen hochgeführt; alle Architekturtheile sind, nur ganz wenig profilirt, in rothem Sandstein erstellt und nur das raue Mauerwerk des Hauptthurms an den Ecken durch unregelmässig grosse Quader (0,30/0,40 m) mit Randschlag und wenig vorspringenden Bossen verstärkt.

Zeitlich scheint die Burg in ihren Haupttheilen aus der Mitte des 13. Jhs. zu stammen, errichtet auf den Resten älterer (angeblich römischer?) Befestigungen von der älteren Linie der Herren von Schwarzenberg vor 1275. Ob und was nach 1354 unter Johann Malterer gebaut wurde, lässt sich heute nicht mehr erkennen; von einer Erneuerung und Verbesserung des Schlosses um 1510 durch Leo von Staufen aber scheint das in den Zwinger vorgeschobene Bollwerk (*F*), die Verstärkung der Zinnen des Hauptthurms und vielleicht auch jene später an denselben angebaute Wendelstiege herzuführen.

Das Schloss ist 1634 zerstört worden und liegt seitdem in Trümmern. (*B.*)

YACH

(Gemeinde, bestehend aus den Zinken Unterthal, Vorderer Zinken, Hinterer Zinken und Wüstloch)

Schreibweisen: in der Ya 14. Jh.; Yach 1511.

Die einfache Kirche (a. s. Wendelinum) ist, gleich wie ihr Innenbau, aus dem Ende des 18. Jhs. und ohne künstlerischen Werth.

Die zahlreichen malerisch im Thal zerstreut liegenden, älteren Bauernhöfe sind frühestens im 18. Jh. erstellt, alle aber umgebaut und namentlich in ihrer inneren Einrichtung völlig verändert. (B.)

Ortsadel? Gertrudis de Eicha dicta de Sneit (Nekrol. Günterthal. MG. Nokr. I 300). (K.)



